

EIN ZUSAMMENTRITT DER ZWIETRACHT!!!

Magnatenschaft in fast allen Punkten uneins! Dom Ramiro erneut Procurador, Zehntschuldner erreichen Aufschub, Zwölferkampf als Götterurteil gegen die Heiden beschlossen! Al'Muktur und Jurios zu Kgl. Almad. Städten erhoben! Alfaran zurückgetreten! Landständesprecher vergiftet??



Der Einzug der Magnaten:

Endlich, mit der letzten Woche des Mondes der Allbarmherzigen, hatte der flammendheiße

stattfindenden Gilbornslaufes (s. Bericht in dieser Ausgabe!) mit dem almadanischen Roßbanner, der Tricolore des Yaqirtales oder dem lokalen Schlüsselwappen beflaggt. Vor fast allen Tabernas, Gaststuben, Hotels und

Nächte in der Hauptstadt vor Beginn des eigentlichen Zusammentritts gemäß alter Sitte vor allem damit zugebracht hatten, alte Freund- und Feindschaften in Erinnerung zu rufen oder wieder aufleben zu lassen, bzw. um die

Glutsommer ein Ende gefunden, der dem Königreich derart übel mitgespielt hat, daß das Rahjasblut des 31er Jahrgangs als eines der kärglichsten seit unzähligen Generationen in den Annalen der Kgl.-Gfsl. Hofkellerei Verzeichnung finden wird.

Nichtsdestotrotz waren schon am 29. Travia, dem Praioslauf des Heiligen Gilborn, aberdutzende Edelleute, Magnaten und Großwürdenträger des Almadaner Erbkönigreiches in ihre altehrwürdige Capitale Punin geströmt, um sich zum traditionellen Zusammentritt der Almadaner Landstände zusammenzufinden!

Dutzende der weißen Türme der Es-lamsstadt waren – nicht nur ob der bevorstehenden Versammlung, sondern auch aufgrund des an diesem Tage



Stadtpalacios hingen die prächtigen Wappenschilder, Wimpel und Banner der dort residierenden Magnaten und ihrer Regionen.

Nachdem die Edelleute die Tage und

im Vorfeld eines solch bedeutenden Landtages unerläßlichen regionalen Geheimab-sprachen zu treffen, begann die eigentliche Landstände-versammlung am frühen Vormittag des 1. Boron, dem Tag der Toten. Die meisten der teilnehmenden Magnaten hatten zuvor noch andächtig-devot der Etillienprozession auf dem „Platz des Schweigens“ beigewohnt, und schienen nun – nach einer Stunde des Schweigens – in ausgesprochen redseliger Stimmung. Auf prächtigen Vollblutrössern ritten die Edelleute in kleinen Grüppchen in den Hof der Kgl.-Gfsl. Hofkanzlei ein – vornehme, brokatbespannte Chaisen stauten sich bis ins Theaterviertel zurück, und manch verbaler Streit, den ihre Insassen auf der Versammlung fortführten, hatte schon hier seinen Ausgang genommen.



Erster Puncto, der für die 2te Procurador der Landstände:

Nachdem die amhallasidischen und caldaischen, ragatischen, Yaquirtaler, Südpforter und Waldwachter Magnaten ihre auf Lebenszeit zugeleiteten Plätze auf den fünfeinhalb Bänken des berühmten Sechsecks eingenommen, und – unter respektvollem Gemurmel – Dom Eslam v. Eslamsbad und Punin und Domnito Selindian-Hal v. Gareth die beiden hohen Infantenstühle links und rechts vom leeren Rebenthron der Almadaner Königin erklimmen hatten, auf dem symbolträchtig auf einem roten Samtkissen die almadinfunkelnde Eslamskrone ruhte, nachdem also die Landstände fast vollzählig versammelt waren, erhob sich der beim letzten Zusammentritt in seiner Würde bestätigte Landständesprecher Alrik de Braast y Braast.

Er erklärte die Versammlung in kurzer Begrüßungsrede für eröffnet, und übergab dann sogleich das Wort an seinen ersten Procurador, Dom Cambados von Arganzon, welcher der Magnatenschaft nochmals die Aufgaben und Pflichten der Procuradorwürde an sich, und die des zweiten Procuradors im speziellen erläuterte. Sodann bat er die Magnaten zur Abstimmung, wen sie als vortrefflich für diese Würde geeignet ansähen. War es auch zunächst die Junkerfamilia derer v. Derp, welche bei diesem ersten Puncto von sich reden machte, da sie mit dem verdienten Caballero Gerding v. Derp, Junkerin Sveva ai-Gurth v. Derp und Baron Gero v. Khabosa gleich drei Kandidaten für dieses Amt vorschlug, so blieb es doch dem nachfolgend sprechenden, sich selbst vorschlagenden Baron Ramiro v. Culming-Alcorta vorbehalten, die Mehrzahl der Magnaten von seiner Eignung für dieses Amt zu überzeugen, welches ihm ja nach Meinung vieler überhaupt unrechtmäßig aberkannt worden war.

Schnell wußte er mit den Stimmen der Magnaten von Falado, Villaraja, Culming, Imrah, Nemento, Madasee, Al'Muktur, Freiwald, Artesa, Phexhilf

und Flogglond eine überzeugende Mehrheit hinter sich – einzig der sinistre und im weiteren Verlauf der Versammlung noch häufiger für Mißstimmung sorgende Jennbacher Baronsbruder Gerion „Farukh“ v. Berg, ein zwielichtiger Zauberer, zweifelte an Dom Ramiros Fähigkeiten, und schlug stattdessen den seit langem verschollenen Creser Elfenbaron Danilo Caerdonnati und Seine Wohlgeboren Jandor v. Hellenwald für die Procuradorwürde vor.

Nachdem er die Einhaltung des kgl.-gfsl. Landtagsfriedens durch allerlei ehrbeschneidende Einwürfe und Commentare mehrmals in Gefahr gebracht hatte, drohte man ihm schon ernsthaft mit der Defenstrierung, die auch nicht wenige Fürsprecher fand, der er sich aber durch rechtzeitiges Verlassen des Saales zu entziehen wußte. Auch offenbarte sich hier wieder einmal der sprichwörtliche Waldwachter Zusammenhalt, da sowohl Dom Sumudan, als Soberan der mächtigen Viryamunsippe, wie auch Dom Jandor v. Hellenwald den unwürdigen Vertreter der Bergschen Famiglia unter ihren persönlichen Schutz stellten, auch wenn selbst sie seine Meinung nur selten teilten!

Nämlicher Dom Jandor, ein Junker aus dem bergigen Kyrstollen, dessen Schwester Juliana das Vogtsamt zu Bangour ausübt, fand sich schon bald darauf persönlich im Mittelpunkt des Interesses wieder, da er auf dem diesjährigen Zusammentritt erstmals mit Namen und Wappen des grangorischen Herzogenhauses derer v. Garlischgrötz auftrat – ein Name, der besonders im schönen Grenzland Phecadien seit dem sogeheißenen „Frieden von Oberfels“ wenig gern gelitten ist. Dom Jandor aber ward just seine Abkunft aus eben jenem Hause bestätigt, was für ihn einen Zuwachs an Bedeutsamkeit, aber auch an Feinden mit sich brachte!

Da sich inzwischen aber die unanfechtbare Mehrheit der Magnaten für Dom Ramiro v. Schelak als neuen und alten 2. Procurador der Landstände ausgesprochen hatte, war es der große Eslamidensproß, der Infant Dom Eslam, der

diesen Puncto der Versammlung für hinreichend debattiert erklärte, und der nun höchstselbst zum zweiten, weit unerfreulicheren Disputationsthema des Zusammentritts überleitete...



Zweiter Puncto, die ausstehenden Zehntschulden der Dominien Artesa, Braast, Culming, Madasee, Schelak und Scheffelstein:

Dom Eslam erbot sich edel, vor seiner almadaner königlichen Base für die Sache der Zehntschuldner zu sprechen und diese – nach Möglichkeit – vor einer Bestrafung durch die Krone zu bewahren, da sie wohl nicht aus Geiz oder Eigennutz handelten und ihr Versäumnis zudem selbst bei der Hofkanzlei anzeigten.

Dafür sollten ihm die Zehntschuldner aber ihrerseits bei der Unbeflecktheit ihres Namens schwören, die ausstehenden Zehntschulden schnellstmöglich und in voller Höhe nachzuzahlen.

Dieses gnädige Ansinnen fand sogleich den strikten Widerspruch der verhärmten „bosquirischen Jungfrau“, wie Spötter Ihre Hochgeborenen Praiosmin v. Elenta gerne heißen. Vehement trat sie dafür ein, die zehntsäumigen Standesgenossen allesamt auf ihren jeweiligen Stammsitzen unter Hausarrest zu stellen, bis sie ihre Schulden an Königreich und Krone bis zum letzten Kreuzer getilgt hätten. Auch der Flogglonder Soberan und der Machuca verlachten die Beweggründe der Zehntschuldner und forderten wie Domña Praiosmin deren Bestrafung – Dom Ettl sogar so vehement, daß er darüber mit Dom Ramiro in einen auf beiden Seiten hitzig ausufernden Streit geriet, an dessen Ende der Hornenfurter dem frischgekürten Procurador den Fehdehandschuh ins Gesicht warf, und von ihm Satisfaktion durch ein Duell aufs erste Blut einforderte. Der Schwertführer der Culminger Liga nahm den Handschuh voller Verachtung auf, Dom Tankred v. Imrah erbot sich sogleich als Secundant.

Auch der Castellan des schönen Artesa, Dom Escalio D'Artesa, hatte für die Gründe der Zehntschuldner (und damit auch für die seines eigenen Lehnsherrn, Baron Ancuiras Alfaran) nichts als Hohn und Spott übrig, und erbot sich gar, den unlängst mitsamt der gräflichen Zehntscheuer zu Albesh verbrann-

Sonst noch in dieser Ausgabe:

Dreierlei Duelle S. 6, 10, 14 # Der Schwan hat einen Hengst geboren S. 9 # Horasischer Anschlag in Amhalla S. 16 # Ein Ritter der Rahja in Almada S. 19 # Göttinurteil zu Al'Muktur S. 21



ten artesianischen Zehnt (s. YB Nô 14) noch einmal einzutreiben. Just in diesem Moment traf aber Marschall Ancuiras verspätet aus dem General-Commando ein, und verbat seinem Castellan das freche Maul.

Es war der hochangesehene Veteran und Reichscammerrichter Vernon Armir v. Cerastes, der die abschweifend Disputierenden zur Ordnung und zur ursprünglichen Debatte zurückrufen wollte, doch Sumudan v. Flogglond goß sogleich neues Öl mit dem Vorschlag ins Feuer, alle Zehntschuldner für zwei Monde in Al'Muktur einzukerkern. Sein (verstoßener) ältester Sohn Arvid, nunmehr Connetabel in horasischem Sold, nahm sich sogar die Frechheit heraus, seinen Handschuh mitten ins Sechseck zu werfen, und die gesamte Magnatenschaft auf einmal für ihre Zwietracht und Uneinigkeit zu fordern, die er für beschämend und der Nobleza unwürdig hielt. Der besonnene Dom Ansvin v. Al'Muktur rettete dem jungen Flegel den Kopf, indem er den angenommenen Vorschlag einbrachte, die Satisfaktionsforderung des unstandesgemäßen Liebfelders zu ignorieren, der in dieser Versammlung ohnehin kein Rederecht besaß.

Inmitten der inzwischen reichlich vergifteten Atmosphäre mit zahlreichen privaten Animositäten der einzelnen Landtagsteilnehmer untereinander, erhob sich wiederum Dom Eslam vom Infantenstuhl und schritt in die Mitte des Sechsecks. Er verwies Arvid v. Viryamun aus den Mauern der Hofkanzlei und beendete die Streitereien um eine Bestrafung der Zehntschuldner, über die er sich längst ein eigenes Bild gemacht hatte (ebenso wie wohl auch über jene, die nun laut pervalische Strafen forderten) und bat den Landständesprecher, zum nächsten Puncto des Zusammentritts überzugehen. Privat versprach er Domña Radia von Franfeld, später auf ihren Antrag zurückzukommen, die Eslamskrone möge gemäß ihrem Lehnschwur nach ihrem vermißten Vasallen Danilo v. Cres forschen.



Ritter Puncto: Das fürdere Verhältnis des Königreiches zum selbsternannten Emirath von Amhallassih:

Da der fast sechzigjährige Braaster inzwischen an seinem erhöhten Schreibpult eingeknickt war – wie es

schien, durch die ermüdenden Diskussionen oder die auf Mittag gehende Stunde –, oblag es erneut dem ersten Procurador Cambados von Arganzon, anstelle des Landständesprechers das Wort zu ergreifen. Er erinnerte an die erst kurz vergangenen Schandtaten der Heiden wie die KamelreiterraZIA wider Cumrat, den Verrat Uchakbars und die versuchte Entführung der kronverweserlichen Famiglia, die Überfälle auf Haffith, Schelak, Agum und Culming und nicht zuletzt an die schändliche Gefangennahme und Folterung der Magnaten von Artesa, Schelak, Flogglond und Braast. Rasch zeigte sich, daß die Zahl derjenigen innerhalb der Magnatenschaft, die die RONdragefällige Reconquista gegen die Heiden befürworteten, weitaus größer war als die Zahl derjenigen, welche die TSAgefällige Convivencia favorisierten. Junker Hasrolf v. Culming gab mit seinem voller Inbrunst geschmetterten „Tod den Novadis“ die allgemeine Lösung vor, der sein Vetter Ramiro noch die Krone aufzusetzen gedachte, indem er vorschlug, das so geheißene „Edikt von Haffith“ (welches den Rastullahglauben auf dem Gebiet der Culminger Liga prohibiert und unter Strafe stellt) auf alle Dominien Almadadas auszuweiten.

Hierauf ergriff erstmals der Sprecher der caldaischen Bank, Dom Amos v. Jurios, das Wort, der warnend daran gemahnte, daß die Landesführung in der Person Kanzler Rafiks v. Taladur beim Zusammentritt in der Hofkanzlei stets hinter dem pompösen Wandgemälde „Der Raub der Yaquirtöchter“ lausche. Im Rest seiner etwas wirren und abstrusen Rede prangerte er die angeblichen Garlichgrötzer Ansprüche und Dom Ramiros doppelte Moral an, und forderte die Rückbesinnung auf altmadine Tugenden, bevor die Flügeltüren des Großen Saales aufgerissen wurden, und der derzeitige Hausherr der Hofkanzlei – Seine Excellencia Rafik Listhelm Maldonado – mit einem Troß Pagen im Schlepptau in den Saal stürmte.



Mit großer Geste lud er die gesamte Magnatenschaft des Königreiches ein, seine Gäste zu sein, und er ließ Speis und Trank in überbordender Vielfalt auftragen, an denen man sich während der einstündigen Mittagspause labte.

Auch während des opulenten Mittagmahls wurde weiter Politik betrieben, und es zeichnete sich ab, daß das „Edikt von Haffith“ bei den Magnaten keine Mehrheit finden würde, da viele nicht auf die Frondienste ihrer teilweise schon seit Generationen ansässigen, ungläubigen Fellachensippen und Eigenhörigen verzichten wollten.

Auch kam es während des Mahls zu einer erneuten Satisfaktionsforderung, und wieder war es Dom Ramiro, der sich einen geworfenen Fehdehandschuh in den Gürtel stecken durfte – diesmal war es der des Juriosers, der den Alcorta auf das zweite Blut forderte, um ihm eine Lektion in Etikette zu erteilen.

Nach der Mittagspause, als alle wieder ihre Plätze eingenommen hatten, ergriff Dom Ancuiras das Wort, der die schlechte Botschaft überbrachte, daß er als Marschall derzeit auf keinen Fall mit kaiserlichen Truppen an der Reconquista teilnehmen könne, wie sie im Saal so oft gefordert worden war, wengleich er sie als Magnat und Privatmann durchaus befürwortete, was ihm prompt – wiederum von Seiten seines kecken Castellans Escalio – den Vorwurf einbrachte, er leide wohl an einer gespaltenen Persönlichkeit.

Zum allgemeinen Entsetzen fand der Castellan Bestätigung ausgerechnet durch Kanzler Rafik v. Taladur, der Dom Ancuiras im Namen der Krone rügte, daß er den Ehrenschild des al-



madanischen Marschalls, der immerdar rein und unbefleckt sein müsse, durch seine Verwicklung als Baron in die Zehntschuldneraffaire mit einem Makel versehen habe.

Dom Ancuiras antwortete, wie es die Ehre einem Edelmann gebietet: Er gab die Baronswürde von Artesa an seinen Lehns Herrn, Graf Selindian-Hal, zurück und erklärte im gleichen Atemzug seine Absicht, den heidnischen Erzverräter zu einem heiligen Zwölferkampf als Götterurteil herauszufordern.

Sofort bot sich Domña Rinaya di Madjani an, an diesem Zwölferkampf als Streiterin der almadanischen Partei teilzunehmen, und ausgerechnet ihre verhaßte ragatische Antagonistin Domña Radia v. Franfeld folgte sogleich ihrem hehren Beispiel, ebenso wie kurz darauf Dom Fermiz v. Viryamun, Dom Jandor v. Garlischgrötz-Hellenwald, Dom Ramiro v. Alcorta, Dom Therengar v. Nemento und Dom Tankred v. Imrah, womit bereits acht der zwölf Streiterinnen und Streiter des Götterurteils feststehen.

Altgewohnte Uneinigkeit kam allerdings sogleich wieder auf, als „Einsatz“ und „Lohn“ des Zwölferkampfes diskutiert wurden. Mag man es einerseits auf beiden Seiten als Belohnung genug ansehen, zwölf führende Köpfe des Gegners auszumorden (denn daß ein solcher Kampf auf Leben und Tod geführt wurde, stand für jedermann von Anfang an außer Frage), so wurden doch unterschiedlichste Zielsetzungen formuliert. Dom Ramiro etwa forderte im Falle eines Almadaner Sieges eine Dorfschaft des Emirs als Pfand, Suk-Baessih etwa, während Dom Ancuiras selbst gedachte, in diesem Falle die Festung Ukuban einzufordern.

Domña Radia brachte den klugen Vorschlag ein, dem Emir ernsthaft mit Krieg zu drohen, etwa mit einem Angriff aller verfügbaren Truppen auf Ukuban oder Omlad, den der Emir nur durch seine Zustimmung zum Zwölferkampf abzuwenden in der Lage sei – dann aber unter Einsatz des bedrohten Ortes als Faustpfand im Falle eines Almadaner Sieges.

Dom Amos v. Jurios erachtete einen Angriff auf Ukuban – die zweitgrößte Festung des Emirates nächst Fercaba – als Wahnsinn und schlug stattdessen die alte Kaiserpfalz Al'Keshir nahe Omlad als Zielsetzung vor.



In jenem Hin und Her widerstrebender Meinungen brachte Dom Ramiro noch einen weiteren Puncto zur Sprache, der zwar nicht auf dem Protokoll des Zusammentritts stand, der ihm aber trotzdem schwer auf der Seele lastete: Der Wunsch, daß Dom Eslam v. Eslamsbad und Punin, als rechtmäßig anerkannter Sproß der Königsfamilia derer v. Almada, endlich auch wieder die kgl. Eigengüter seines Hauses zugesprochen bekäme, da der Infant bis heute ohne Lehen sei.

Wenngleich auch andere verdienstvolle Magnaten diesen Antrag unterstützten, lehnte Dom Eslam selbst diesen Vorstoß dankbar lächelnd ab, zumal er nicht ohne Lehen sei, denn Eslam *von Eslamsbad und Punin* heiße er getreu seiner Altvorderen Besitz.



lerter und abschließender Puncto: Das Ersuchen der Städte Al'Muktur, Jassafheim, Däl und Jurios um Erhebung zur

Königlich Almadanischen Stadt:

Diesmal war es der Procurador Ramiro, der den letzten Puncto dieser Versammlung ansprach: der Wunsch von vier mehr oder weniger bedeutsamen Städtchen des Königreiches, zur *Kgl. Almadanischen Stadt* aufgewertet zu werden, was für jene vor allem in commercieller und fiskalischer Hinsicht ein verheißungsvolles Ziel darstellte, das sie aber auch in der provinziellen Bedeutsamkeit gleich hinter den freien Reichsstädten Punin, Ragath und Taladur einreihen würde! Hier erhob sich

sogleich Domña Rinaya – sowohl im Interesse Punins wie auch in dem der Junkerschaft Madasee handelnd – um gegen eine Aufwertung Al'Mukturs Partei zu ergreifen, und desweiteren auch das Aufstreben der Yaquirhäfen Däl und Jassafheim zu unterbinden. Einzig den Antrag von Jurios wollte sie gutheißen – wohl um droben im Caldaischen einen konkurrierenden Markt zu Ragath zu etablieren. Allerdings erkannten die Magna-

ten den Eigensinn in der flammenden Rede der Ratsmeisterin, und blieben davon unbeeindruckt, erst recht als Dom Ansvin – der wohl in erster Linie wegen dieses Punctos überhaupt gekommen war – in mitreißenden Worten auf das Alter und die Bedeutung der Unbezwingbaren hinwies.

Tatsächlich votierten hieraufhin nach Dom Ansvin auch die Magnatinnen und Magnaten von Falado, der Mark Ragathsquell, Nemento, Hellenwald und der Hornenfurt für die Aufwertung Al'Mukturs, und auch das ehemalige caldaische Landgrafenstädtchen Jurios erhielt zahlreichen adligen Zuspruch und Zustimmung für sein Ersuchen, während die Zahl der Fürsprecher von Däl und Jassafheim gering blieb. Der Stadtmeister des letzteren hatte gar, wie erst nach dem Zusammentritt bekannt wurde, nach einer privaten Audienz bei Baron Tankred das Ersuchen des Yaquirhafens zurückgezogen.

Als nun schon alle mit vom langen Sitzen schmerzenden Gliedern das Ende des Zusammentritts herbeisehnten, kam der Eslamiden sproß noch kurz auf sein Versprechen zurück, das er Domña Radia gegeben hatte: nämlich die Sprache noch auf das mysteriöse Verschwinden des Barons von Cres zu bringen. Leider aber wußte niemand im Sechseck etwas über dessen Verbleib, seit er vor über drei Götterläufen bei der Grablegung Raidri Conchobairs in Albernica das letzte Mal gesehen worden war, und es schien außer Domña Radia auch niemanden ernsthaft zu bekümmern, da die Sorge der Magnaten ande-



ren Dingen galt. Der Schelaker warf gar vorwurfsvoll ein, es sei die Sache der L.A.W., ihren verschollenen Anführer zu suchen, während Graf Brandil v. Ehrenstein-Streitig die Ragathsquellerin rügte, daß sie solcherlei Anliegen vor dem Zusammentritt vortrug, ohne sie vorher mit ihm selbst – also ihrem und Dom Danilos unmittelbaren Lehns-herrn – abgestimmt zu haben.

Hier nun, am endgültigen Schlußpunkt des Zusammentritts, erwachte endlich auch der zuvor laut schnarchende Landständesprecher aus seinem peinlichen Schlummer, und hielt sich schwer das benebelte Haupt. Nach einem Schnupern am Bodensatz seines Weinpokals stieß er lauthals die Vermutung aus:

„Bei TRAVias heiliger Gastfreundschaft, dem Weine ist doch etwas beigemischt worden!“

Dieser Verdacht sorgte für erregtes Gemurmel, denn wer Interesse daran haben konnte, den Landständesprecher für die Dauer des Zusammentritts mit Schlafgift außer Gefecht zu setzen, dafür gab es unter den Edelleuten die unterschiedlichsten Auffassungen. Somit blieb Seiner Exzellenz, dem Landständesprecher, keine andere Pflicht mehr, als den Landtag nach altgewohnter Sitte mit einem dreifach schallenden „**VIVAT ALMADA!**“ ausklingen zu lassen, auf daß es alle Bürger im Land und auch die Feinde jenseits des Yaquirs zu hören vermochten.

Als der vielstimmige Magnatenchor dreifach die uralte Landespreisung erklingen ließ, horchte auch das wartende Volk und Gesinde auf den umliegenden Straßen und Plätzen auf, und stimmte sogleich ergriffen in die Rufe der hohen Damen und Herren mit ein, die aus den offenen Fenstern der Hofkanzlei nach draußen drangen. Schon stimmte der erste Spielmann den ewigen Klassiker „Nimmermehr“ an, und mit Verve liebten Männer, Frauen und Kinder die allbekannten Strophen von der Unbeugsamkeit der Almadanis erklingen.

Tiftal Ui Stephan

Die Beschlüsse des Zusammentritts der Almadaner Landstände vom 1. Boron 31 Hal

Gesiegelt von den Procuradores Cambados v. Arganzon und Ramiro v. Culming-Alcorta. Der Almadanerkönigin vorgetragen von Seiner Exzellenz, dem Landständesprecher Alrik de Braast y Braast. Gutgeheißen und zur Geltung gelangt durch Ihre Almadanerkönigliche Majestät Rohaja I. von Gareth-Almada. Dem Volke kundgetan und verlautbart durch die Herolde der Krone

Ad primo: Zum zweiten Procurador der Landstände wurde mit 33 Stimmen der Baron Ramiro Escario v. Culming-Alcorta zu Schelak bestimmt, für den die Dominien Schelak, Falado, Villaraja, Imrah, Culming, Madasee, Flogglond, Nemento, Alming, Artesa, Phexhilf und Bangour votierten. Die Gegenkandidaten Caballero Gerding v. Derp, Junkerin Sveva ai-Gurth v. Derp, Baron Gero Elfenfreund v. Khabosa, Junker Jandor v. Garlischgrötz-Hellenwald und Baron Danilo Caerdonnati v. Cres erhielten insgesamt 5 Stimmen.

Ad secundo: Die auf der so geheißenen »Mundschenk-Liste« verzeichneten, zehntschuldigen Dominien (Artesa, Braast, Culming, Madasee, Schelak und Scheffelstein) verpflichten sich bei der Unbeflecktheit ihres Namens, die ausstehenden Zehntschulden schnellstmöglich zu begleichen. Auf Fürsprache des Infanten Dom Eslam v. Eslamsbad und Punin verzichtet die Krone in ihrem gesonderten Fall vorläufig auf Strafung der Zehntschuldner.

Ad tertio: Marschall Ancuiras Alfaran fordert seinen geschworenen Blutfeind, den vormaligen Grafen des Yaquirtals, zu einem heiligen Zwölfkampf als Götterurteil auf Leben und Tod. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, rüsten die Landstände zum Angriff auf ein noch näher zu bestimmendes Ziel in der besetzten Reichsmark Amhallas, welchen die Heiden allein durch Annahme des Zwölfkampfes zu vermeiden vermögen. So die Heiden in diesem Kampf unterliegen, fällt der bedrohte Ort als Faustpfand zurück an die Krone Almadas.

Ad quarto: Die Stadt Al'Muktur wird mit Anbeginn des Götterlaufes 32 Hal zur Königlich Almadanischen Stadt erhoben. Für die Erhebung Al'Mukturs votierten die Dominien Hornenfurt, Stadtmark Punin, Ragathsquell, Falado, Hellenwald und Nemento. Die Stadt Jurios wird ebenfalls mit Anbeginn des Götterlaufes 32 Hal zur Königlich Almadanischen Stadt erhoben. Für die Erhebung Jurios' votierten die Dominien Jurios, Franfeld, Arganzon, Ragathsquell, Falado und Hellenwald. Die Kgl. Almad. Städte Al'Muktur und Jurios erhalten sodann das Privileg des Stapelrechts; zudem darf im Umkreis von dreimal zwölf rohal'schen Landmeilen kein konkurrierender Markt mehr abgehalten werden. Zum Dank für diese Regalien fallen der Krone Almadas die Hälfte der dort eingenommenen Marktzölle zu.

Der Antrag auf Erhebung der Städte Däl und Jassafheim fand keine überzeugende Mehrheit an Fürsprechern und wurde abgelehnt. Gleiches gilt für das Ersuchen der Dominie Hornenfurt, der Dorfschaft Travianis das Stadtrecht zu verleihen.

Zum Gfl. Yaquirtaler Markt wurde auf letztes Geheiß des zurückgetretenen Barons Ancuiras Alfaran die Dorfschaft Ratzingen erklärt, allda seine Hochwohlgeboren Selindian-Hal v. Yaquirtal und Banus Praiodar v. Streitig ä.H. diesen Erlaß mit Freude annahmen.





Ein unwürdiges Duell

Tres Vacas Flacas/Bosquirien: „Und das soll tatsächlich ein Grund sein, weshalb sich zwei hohe Herren gegenseitig den Garaus machen? Das kann ich nicht glauben, Riccio!“

„So hör mir doch wenigstens richtig zu, bei Hesinde! Erstmals schlagen sich der Machuca und der Dom Falado ja gar nicht ganz und gar tot, es ist ja nur – wie man so sagt – das erste Blut worum's geht. Zweitensmal kann das für unsereinen ja auch gar nicht verständlich sein, was so einen Dom in Wut versetzt ... und wenn's halt nur ist, daß sich einer ungefragt zu ihm hin stellen will. Das ist dann Politik, wenn so hohe Herrschaften in Streit geraten, ohne daß man recht weiß warum. Und weil's eigentlich verboten ist, daß sich die Edlen so streiten, darum tun sie es hier drüben auf der kleinen Insel, weil die eben nicht mehr der Reichsbehüterin gehört, weil sie gerade zu weit weg ist von Gareth. Und jetzt hör auf zu schwätzen und gib mir doch endlich den Hammer, Valencio!“

Der eben noch gedankenverloren die Leiter festhaltende junge Mann bückte sich hastig, griff nach dem bereitliegenden Holzhammer und reichte ihn mit gerunzelter Stirn dem Älteren, der sich am oberen Ende der Leiter reckte, um das Sonnendach der Cressobude mit einem hölzernen Bolzen zu fixieren.

Diese war die letzte in einer Reihe von kleinen Holzbuden, die nahe dem sanft abfallenden Ufer des träge dahinfließenden Bosquir aufgestellt worden waren. Trotz der frühen Morgenstunde eilte ein gutes Dutzend Bediensteter in geschäftiger Betriebsamkeit zwischen einigen Tischen und Bänken umher und bereitete alles für die Ankunft der edlen Doms und Domñas vor.

Die beiden Magnaten flanierten gemächlich und der strahlenden Morgensonne entgegenblinzelnd den schmalen Uferpfad entlang und auf die ehrfurchteinflößende Holzkonstruktion zu, die direkt am Ufer gegenüber der kleinen, völlig kahlen Insel im Bosquir lag. „Der Kran sollte in der Tat noch einmal gründlich auf seine Funktion überprüft werden. Wenn irgend etwas beim Übersetzen schief ginge, wäre das ein recht unerfreulicher Ausgang des Turniers... meint ihr nicht auch Dom Bernfried?“ Der junge Caldaier erwiderte das breite Grinsen Dom Rolbans di Quirod-Bosquiria mit leicht gequältem Blick. „Ich habe vollstes Vertrauen in die Fähigkeiten eurer Bediensteten, was die Instandhaltung dieser Apparatur anbetrifft. Und ich glaube kaum, daß irgend jemand versuchen wird, den Kampf durch Sabotage zu verhindern. Aber besser ist besser.“ Die Kiesel knirschten unter den schweren Reiterstiefeln der beiden Doms, als diese unwillkürlich in Gleichschritt verfielen.

„Jedenfalls werden wir heute sehen, wie es tatsächlich um die Fechtkünste des legendären Machuca steht.“

„Ich gehe davon aus, daß er durchaus ein fähiger Streiter ist... bei dem Duell in Tschelacon

hat er sich zwar arg den Schädel verbeulen lassen, aber das lag wohl eher daran, das er sich in seiner schweren Rüstung nicht hat im Sattel halten können.“

„Er ist ein recht frommer Mann und wenn er durch eifriges Gebet das Wohlgefallen seiner 'Hohen Herrin' erringt und sie ihm den Kopf diesmal nicht so schwer werden läßt, daß es ihn gleich wieder zu Boden wirft, dann könnte es doch ein kurzweiliges Turnier werden!“

„Soll er frömmeln, wie er mag! Ich fände es anmaßend, sich wegen eines so leichtfertig vom Zaune gebrochenen Haders an die Götter zu wenden. Aber dadurch hat er nicht meinen Zorn erregt, sondern vielmehr durch seine mangelnden Umgangsformen, seine Anmaßungen und seinen beschämenden Opportunismus!“ Bernfrieds Stimme blieb bei diesen Worten ruhig, doch seine Lederhandschuhe knarrten leise, als er unbewußt seine Hände zu Fäusten ballte.

„Nun ja, ihr wißt ja, daß ich als Gastgeber in dieser Sache meine Neutralität zu wahren habe.“ Dom Rolban konnte sich nur für einen kurzen Moment zusammennehmen, dann winkte er ab und fuhr lachend fort: „Ach was, bringt dem Hornenfurter ruhig bei, daß man besser zu einer Entscheidung stehen sollte, wenn man sie schon einmal gegen den Rest seiner Mitmagnaten getroffen hat. Man soll bei so was nicht gar zu zimperlich sein.“

Schulterzuckend erwiderte der Faladoer: „Ihr wißt, daß ich eigentlich gegen den Ettel keinerlei Groll hege; ich habe ihm damals, als es gerade Mode war, nicht einmal den Fehdehandschuh hingeworfen... aber irgendwann reicht es eben.“

Dom Rolban kniff die Augen zusammen und musterte einen Neuankömmling, der sich in einiger Entfernung gerade am ersten der Stände mit einem Pokal Rotwein versorgte.

„Ah, seht dort. Es scheint, als sei euer Sekundant eingetroffen! Vielleicht solltet ihr euch sogleich mit ihm besprechen, womöglich bleibt sonst bei all der Wiedersehensfreude unter den anderen Gästen keine Gelegenheit mehr dazu, bevor sie alle wieder im Bosquir landen!“

Mit einem Kopfschütteln und einem leisen Lachen setzte sich Dom Bernfried in Bewegung, um seinen Freund Ramiro von Alcorta zu begrüßen.

„Und dann sage ich zu ihm: Natürlich wußte ich, daß sie gar keine echte Geweihte war, Dom Bernfried... aber sie machte sich vor Euch im Sattel so zierlich aus, daß ich Euch die Illusion nicht nehmen wollte!“

Als Dom Ansvin geendet hatte und sich mit vom Weine schon ein wenig beeinträchtigter Körperbeherrschung schwer auf seinen Stuhl setzte, fielen die um ihn sitzenden Magnaten in das laute Gelächter ein und auch der am anderen Ende des Tisches sitzende Dom Gen-

dahar konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, auch wenn er sich sichtlich bemühte.

Am der Längsseite der mit Weinpokalen und Spezereien überladenen Tafel redete Dom Ramiro noch immer gesterreich auf den Faladoer ein. Während dieser versuchte, ihm aufmerksam zuzuhören, betrachtete er immer wieder lächelnd das Mitbringsel des Schelakers – einen Wappenrock mit einem Ochsen auf einem Bratspieß in Blau und Silber, den Farben des Hornenfurters.

Die Bediensteten schwitzten in der Nachmittagssonne und waren vollauf damit beschäftigt, genug zu essen und zu trinken für die Magnaten herbeizuschaffen.

„Aber merkwürdig ist es schon, daß er immer noch nicht da ist!“, raunte die Küchenmagd Aldina im Vorbeieilen ihrem Freund Valencio zu. „Er wird am Ende nicht doch noch Angst bekommen haben?“

„Nein, nicht der Machuca und nicht vor einem einfachen Duell! So kannst du nicht von einem wahren almadanischen Helden reden!“ Valencio griff sich ein leeres Tablett und hastete Aldina hinterher, obwohl es eigentlich nicht zu seinen Aufgaben gehörte, die Tafel der hohen Herrschaften abzuräumen.

„Aber komisch, daß dieser Händler aus Ettligen mit seinem Ochsenkarren hier schon seit Stunden steht und diesen Hornenfurter Lebensquell und diese wunderbare Seide aus Brabak feilbietet... der hätte doch für die Strecke sicher viel mehr Zeit benötigt...“

Aldina kicherte leise. „Du meinst, daß der feiste Kerl ein Mordbube ist, der den Machuca hinterrücks ermordet hat und hier nun seine Waren verkauft, als sei nichts geschehen?“ Valencio senkte die Stimme zu einem Flüstern.

„Nein, wirklich. Irgendetwas an dem Kerl gefällt mir nicht und da Dom Ettel – wie du ja so richtig sagst – immer noch nicht...“

„Vorsicht!“

Gerade noch rechtzeitig zog Aldina den jungen Knecht beiseite, damit er nicht unter die Hufe des herantrabenden Pferdes geriet, welches von seinem Reiter erst unmittelbar vor der Tafel der versammelten Magnaten zum Stillstand gebracht wurde. Der Verwunderung der Feiernden über den dramatischen Auftritt folgte sofort die bedauernde Erkenntnis, das es sich bei dem Reiter nicht um den Hornenfurter handelte.

„Gut Euch zu sehen, Dom Sumudan... oder soll ich schon Fraternello sagen? In dem Aufzug hätten wir Euch fast nicht erkannt!“, lachte Dom Konnar den mißmutig dreinblickenden Flogglönder an.

„Diese vermaldeite Innocensierkutte ist wahrlich nicht die richtige Bekleidung für einen längeren Ritt“, knurrte der hünenhafte Soberan mißmutig. „Sollte hier am Orte nicht heute eine Turnei nach pervalschen Regeln gefochten werden? Ich bin hochehreffret, Euch gesund und munter zu erblicken, Dom Bern-



fried... doch ich kann Dom Ettel gar nicht sehen? Komme ich etwa... zu spät?"

„Nein, Ihr seid noch rechtzeitig gekommen; mein Kontrahent ist bisher noch nicht eingetroffen. Aber warum setzt Ihr Euch nicht und wartet gemeinsam mit uns? Eßt recht ordentlich und trinkt ein wenig Wein dazu... für heute habt Ihr Euch doch sicher genug in Demut geübt, oder?“

Langsam kam sein Atem wieder zur Ruhe, doch das laute Pochen seines Herzens übertönte noch immer die Vögel, die zwitschernd in den Wipfeln der leise im Wind rauschenden Akazien des kleinen Haines saßen und der Szenerie eine trügerische friedliche Atmosphäre verliehen. Blut tropfte von der Klinge seines Schwertes und sickerte langsam in den sandigen Boden neben der bäuchlings liegenden Leiche des letzten Angreifers. Er dachte in einem merkwürdigen Anflug von Zynismus, der ihn häufig nach einer überstandenen Gefahr erfaßte: „Das Polieren hätte ich mir heute sparen können ...“

Das leise Schnauben von Shavenya riß ihn aus der kurzen Erstarrung und er wandte sich ruckartig zunächst in Richtung seines noch immer etwas unruhig tänzelnden tulamidischen Streitrosses und dann zu der einige Duzend Schritt entfernt zum Stillstand gekommenen Kutsche. „Sveva!“, rief er und begann zu laufen. Dedona hatte die Zügel der Kutsche ergriffen und redete beruhigend auf die Zugpferde ein. Auf dem Kutschbock saß der blutüberströmte Kutscher, den leeren Blick, wie in der stummen Frage nach dem Grund für sein plötzliches grausames Ableben gen Alveran gerichtet. Aus seinem Hals ragte ein Armbrustbolzen. Unsicher und zitternd stieg Ettels Leibdienerin Felacia aus der Kutsche und blickte ihrem Herren mit schreckensgeweiteten Augen entgegen.

„Sveva!“, rief er erneut, als er die Kutsche erreichte und sein Herz setzte für einen Schlag aus, als auch sie offensichtlich zu Tode erschrocken aber unversehrt ausstieg. Er reichte ihr den Arm, um seiner liebrenden Gattin zu helfen und sie stützte sich seufzend auf seinen Arm. Sie blickte ihm für einen kurzen Moment dankbar und erleichtert in die Augen, sprach jedoch kein Wort.

„Herr, diese Banditen waren doch gewißlich keine einfachen Wegelagerer, dazu waren sie zu gut ausgerüstet, und auch ihre Reit- und Fechtkünste waren deutlich besser ausgeprägt als man es hätte erwarten können.“

„Da habt ihr recht, werte Dedona“, antwortete der Machuca mit nur mühsam unterdrücktem Zorn in der Stimme.

„Zu dumm, das die zwei Restlichen entkommen konnten“, brummte Dedona, die sich inzwischen an die Untersuchung der Leiche eines der Angreifer – eines dunkelhaarigen, vollbärtigen, schlank gebauten Mannes in recht vornehmer Kleidung – gemacht hatte. Scheinbar hatte sie über die

Tatsache hinausgehend, daß er wirklich tot war, nichts Wesentliches herausfinden können, denn sie erhob sich schulterzuckend und sah erst jetzt den zorngefüllten Blick ihres Herren.

„Ja, wirklich zu dumm. Habt ihr ihn denn nicht erkannt? Es war mein alter »Freund« Alrik ...“

„Alrik Telpes Einhänder?“

„Eben jener. Genug davon. Wir müssen weiter, sobald es den Damen möglich ist.“

Eine Turniergesellschaft erwartet mich und ich verspäte mich ungern wegen solcher Lappalien!“

Erneut versuchte er sich in sein Gebet an die Hohe Herrin zu vertiefen und den Beistand der Himmelsleuin für den bevorstehenden Kampf zu erbitten. Doch es fiel ihm schwer, sich zu konzentrieren. Dom Ettel betrachtete das stetige Rinnsal, welches von seinem breiten Caldabreser auf den Boden herab tropfte. Auch das rituelle reinigende Bad hätte er sich sparen können; ebensowenig hätte er sich in neue Gewandung hüllen müssen. Vor was für eine merkwürdige Prüfung ihn die Hohe Herrin nur stellte, fragte er sich, als er durch die dichten Regenschleier über die mit Blasen übersäte unruhige Oberfläche des Bosquir hinweg zu den anderen Magnaten hinüberschaute. Diese hatten sich vor dem plötzlichen Unwetter unter die Vordächer der Cressobuden zurückgezogen und setzten nun unter deren Schutz ihr Gelage fort, während er allein im Regen auf dieser verwünschten winzigen Insel saß und wartete. Es war, als habe Bernfried das plötzliche Gewitter vorausgeahnt.

Hatte er deshalb so großzügig darauf bestanden, daß er, Ettel, als erster mit diesem Kran übergesetzt werden solle?

Obwohl der Zustand seines Kontrahenten schon bei seiner Ankunft überaus bedenklich gewesen war, trank er nun offenbar unbekümmert mit den anderen Doms weiter und schien ihn und das Duell gänzlich vergessen zu haben. Das war wohl kaum das Verhalten, welches man von einem Ehrenmann, für den



sich Dom Bernfried von Falado zum Rabenfels wohl hielt, zu erwarten hatte, beschloß Dom Ettel mit einem verächtlichen Schnauben, das unter dem Rauschen des Regens jedoch ungehört blieb.

Unsicheren Schrittes und mit glasigem Blick stolperte Bernfried aus dem Transportsitz des Kranes. Wortlos näherte er sich dem Hornenfurter, der diesen traurigen Anblick mit einem fassungslosen Kopfschütteln quittierte.

„Werter Dom Bernfried, angesichts Eures Zustandes möchte ich Euch anbieten, das Duell aufzuschieben, bis Ihr wieder in der Lage seid...“

„Ach geht mir hin!“, rief in diesem Augenblick Dom Amos vom Ufer herüber. „Seine Gnaden Venciolo hat sich doch gerade vorhin noch davon überzeugt, daß Ihr, Dom Bernfried und die Waffen sich in einwandfreiem Zustande befinden.“ Ettel sah zu dem greisen Rondrageweihen hinüber, der nunmehr selbst von dem hilfsbereit eingesprungenen Dom Konnar und Dom Sumudan stützend in die Mitte genommen worden war, nachdem er fast in den Bosquir getaumelt wäre.

Ein einzelner Strahl der Abendsonne brach durch die zerrissenen Wolken des aufklarenden Himmels und tauchte die kleine Insel in alveranisch güldenes Licht. Ettels Blick suchte für einige Momente nach seiner Sekundantin Dedona von Harbing, und er mußte mit einiger Skepsis feststellen, daß diese offenbar weniger Interesse am Verlauf des Duells hatte als an dem intimen Gespräch, in das Dom Ramiro sie während des gemeinsamen Schutzsuchens vor dem Regenguß verwickelt hatte. Der Jennbacher knuffte den Geweihten vorsichtig in die Seite – eine ganz und gar ungehörlich vertrauliche Geste, wie Ettel indigniert feststellen mußte – und dieser verstand das offenbar als sein Stichwort. Der Rondrapriester versuchte eine straffere Haltung anzunehmen und grölte würdevoll: „Bei RONdra und ihren zwölfgöttlichen Geschwistern: Der Kampf möge nunmehr beginnen!“

Entgeistert ließ Ettel sein Schwert sinken und wandte sich – beschwörend die Arme hebend – der kleinen Gruppe um den unpäßlichen Rondrianer zu. „Das kann nicht Euer Ernst sein! Dom Bernfried wird sich noch ein Leid tun...“

In diesem Moment vernahm der Hornenfurter das leise Zischen einer Klinge und spürte eine leichte Berührung an seiner rechten Schulter. Fassungslos sah er, wie durch einen kleinen

Schlitz im Ärmel seines durchnässten Hemdes Blut zu sickern begann. Zwar verspürte er nur einen geringen

Schmerz, dennoch schwanden ihm vor Zorn beinahe die Sinne und er sank auf die Knie, als er den Faladoer in Fechthaltung, den Weinpokal, ohne etwas vom teuren Rahjablut zu verschütten, zum Ausgleich seines

Gleichgewichts auf den Rücken haltend neben sich stehen sah. Dom Bernfried nickte huldvoll und grüßte ihn stumm mit einem leichten Schwung seiner Waffe, als

vom anderen Ufer der Ruf herüberschallte: „Ich sehe Blut! Das Turnier ist beendet... Dom Bernfried von Falado zum Rabenfels, nehmt Ihr die Entschuldigung des ehrenwerten Dom Ettel von Derp an?“



(Ein unwürdiges Duell...)

In der folgenden Stille war das leise Klimmern von wohlgefüllten Geldsäckeln zu hören, die in den Reihen der Magnaten soeben ihre Besitzer wechselten und Dom Ettl blieb nichts, als ob dieser Ungeheuerlichkeit entgeistert zwischen seiner Wunde und dem in Richtung des Kranes davontaumelnden Dom Bernfried hin- und herzuschauen.

Wie hatte ihn dieses caldaische Weinfäß nur übertölpeln können?

„Und jetzt wird ordentlich gefeiert!“, murmelte der Faladoer entschlossen, als er erneut die Gondel bestieg.

Carinio Perainiani

Punin: Wie in jedem Götterlauf, so hatte auch der diesjährige Gilbornslauf, das größte und bedeutsamste Pferderennen des gesamten Landes, wieder zahlloses, schaulustiges Volk in die Stadt des praiosheiligen Märtyrers gelockt. Da die Tabernas und Hotels der Capitale durch den bevorstehenden Landtag ohnehin von der Magnatenschaft und ihrem Gefolge in Beschlag genommen und in drangvoller Enge bis unters Dach belegt waren, trieb sich allerlei weniger gut begütertes Volk auf den Straßen, Gassen und Plätzen der Capitale herum, die in diesen Tagen wie immer noch verstopfter, lauter und hektischer als in der restlichen Zeit des Jahres wirkten.

War es den einzelnen Vierteln und Quartieren der Gilbornsstadt, die um den Glanz des Sieges bei diesem Rennen ringen, schon im vorletzten Jahr gestattet worden, erstmalig auch Reiter aus anderen Landesregionen in ihren Farben antreten zu lassen, so hatte man dies in diesem Jahr – zugunsten eines noch spanneren Laufes! – auch auf die Rösser ausgeweitet, so daß die bedeutendsten Roßzüchter und Pferdejuncker ganz Almadas ihre besten Tiere ins Rennen schickten.

Daher fühlte sich manch einer bei der traditionellen Segnung der Rösser und Reiter in der großen Halle des Gilbornstempels in eine Vorführung des Ksl. Marstalls und der Hofreitschule versetzt – so herrlich, kraftvoll, elegant und anmutig tänzelten die Vollblüter über den geweihten Boden, und schnaubten stolz mit geweiteten Nüstern, als seien sie sich ihrer Grazie und adligen Erscheinung nur allzugut bewußt. Nach der Einsegnung durch Seine Eminenz Amando Laconda da Vanya höchstselbst, kam es bei der traditionellen Zulassung, welcher Reiter auf welchem Roß anzutreten habe, zu erheblicher Aufregung:

Canizaro III. – ein herrlicher, schwarz-weiß gescheckter Vollbluthengst der ragatischen Pferdejunckerin Aldea Eslamidia Hilada v. Harmamund ä.H., war gestohlen worden – statt seiner war in seinem Stall lediglich eine

Eine Zahori gewinnt den Gilbornslauf!

Roß einer ragatischen Pferdejunckerin entwendet!
Gewinnerin verweigert Magnatenschaft die Ehrerbietung!

gesiegelte Warnung einer Gruppierung namens „Die Hüter des Almadin“ gefunden worden, die der bekennenden Moderado-Parteigängerin Aldea noch mit weitaus schlimmerem drohte, sofern sie weiter „die garetischen Besitzer unterstütze, die Almada ausbluten lassen“.

So sprang für Aldea ausgerechnet ihr größter Rivale Talfan v. Ragathsquell ein – gleichsam ein Pferdejuncker aus der Mark Ragathsquell -, dessen illegitimer Vetter Harden bekanntlich im Jahr 29 den Gilbornslauf gewonnen hatte (s. YB Nô 5).

Auch die schöne Baronin Peliria v. Pildek mit dem rassigen Dillwisch-Hengst *Torquato* und das Gestüt der Madjanis mit der nachschwarzen Shadifstute *Esmerella vom Madasee* waren mit Zuchtrössern vertreten.

jani und hielt ihr spitzenbesetztes, weißes Taschentuch hoch in die Luft, so daß es für die acht Reiter des Theaterviertels, Pendulums, Ober-Punins, des Goldackers, Tiefenbrunnns, Unter-Punins, Ingwachts und Serenos, aber auch für die Zuschauer gut sichtbar war. In dem Moment, in dem sich ihre Fingerspitzen öffneten, und das Taschentuch zu Boden fiel, jagten die Reiterinnen und Reiter mit schlitternden Hufen und wildem Gekreisch los, als sei der Namenlose hinter ihnen her. Unbarmherzig drängte der Schustergeselle Almadico, der Reiter Ingwachts, die Schankwirtin Gayenda, die die Farben Serenos trug, gegen die Mauer des Kgl.-Gfsl. Kriegerseminars, so daß sie mit gebrochenen Rippen zu Boden stürzte, und ihr Roß hernach den Gnadenstoß empfangen mußte. Sofort flogen unter



Als sich die Reiter zur Praiosstunde vor der großen gezimmerten Holztribüne auf dem Theaterplatz versammelt hatten, auf der sich nicht nur die örtliche Bourgeoisie, sondern auch so illustre Gäste wie Kanzler Rafik v. Taladur, Landvogt Ansvin v. Al'Muktur, Freiherr Therengar-Eric v. Nemento, Baron Ramiro v. Culming-Alcorta, Baronin Peliria v. Pildek und Rondrigo de Braast ein Stelldichein gaben, blickte man allorts in angespannte, mitfiebernde, schweißnasse Gesichter, wozu wohl auch manch horrender Wetteinsatz sein Scherflein beigetragen hatte. Das gemeine Volk hinter dem Kordon, den königliche und städtische Gardisten mit ihren Hakenspießen bildeten, brüllte in ohrenbetäubender Lautstärke, um ihre Favoriten anzufeuern. Selbst die Fenstersimse, Balkone und Dächer der umliegenden Häuser wimmelten vor Menschen.

Als die Spannung kaum mehr auszuhalten war, erhob sich Ratsmeisterin Rinaya di Mad-

wütendem Protestgehul Tomaten und Pferdeäpfel aus dem Pulk der Serenoer Bürgerschaft in Richtung der Ingwachter, die sich mit allerlei höhnischen Gesten revanchierten. An der Spitze des Reiterfeldes entbrannte ein hitziger Dreikampf zwischen Meister Fudaci, einem Berufsreiter aus der Maquammeile, der von den Patriziern des Goldackers angeheuert worden war, und der mit dem Dillwischhengst *Torquato* mutmaßlich auch das beste Pferd ritt, der wilden Zahori Mirandela, der der Ragathsqueller Wallach *Almanzor* zugelost worden war, und die den hellblauen Überwurf Pendulums trug, und der Sänftenträgerin Manzanilla im Braun-Weiß Unter-Punins, die ausgerechnet die schwarze Shadif-Stute der Madjanis ritt. Alle drei machten ausgiebig von der Reitgerte Gebrauch – freilich nicht um damit ihre eigenen Rösser, sondern ihre menschlichen und tierischen Gegner zu schlagen! „Komm schon! Rapidol!“, schrie sogar die distinguierte Ratsmeisterin Rinaya von der Tribüne aus wie ein gemeines Gassenweib, und wandte sich immer wieder fassungslos an Kanzler Rafik: „Die plumpe Metze reitet ja wie ein Angroschim, wann gibt sie Esmerella endlich die Zügel frei?“

(Fortsetzung auf Seite 10)



Der Schwan hat einen Hengst geboren!

Valdemoro Espejo Praiodar v. Streitzig-Madjani erblickt das Licht des PRAios

Puin: In den frühen Morgenstunden des 6. Boron wurden die Bewohner des vornehmen hauptstädtischen Palasthügels Goldacker von einem Geräusch aus dem Schlaf gerissen, wie sie es schon seit der Geburt der kleinen Yaquiria-Brinaya von Nordhain-Rabenmund vor drei Jahren nicht mehr vernommen hatten: dem ersten Schrei eines neugeborenen Kindleins, welches das Licht des Herrn PRAios erblickt. Kaum eine Woche nach dem Ende der Landständeversammlung, an welcher Domña Rinaya di Madjani noch trotz ihres hochschwangeren Zustandes teilgenommen hatte – temperamentvoll und streitbar wie eh und je – kam die schöne amtierende Ratsmeisterin unserer Königsstadt mit einem gesunden Knaben nieder!

War es ursprünglich ihre Absicht gewesen, ihr Kind auf Schloß Madjani im Madasee zur Welt zur bringen, wurde ihr dies durch vorzeitig einsetzende Wehen verwehrt, die sie just auf der Festivität erteilten, die Dom Ramiro v. Alcorta anlässlich seiner Wahl zum Procurador der Landstände in seinem Puniner Stadthaus ausrichtete.

Es heißt, daß der anzuhemmende Vater in spe, Dom Gendahar v. Streitzig (dem einige Klingenübungen in der Fechthalle Dom Alonzors wichtiger als die Landständeversammlung gewesen waren) fast krank vor Sorge ans Bett seiner Anverlobten eilte, wo er ununterbrochen fast drei Tage und drei Nächte nervös ausharrte – nur dann und wann abgelöst von Dom Gonzalo oder Dom Praiodar.

Wenn man dem Geschwätz der Dienstboten Glauben schenken darf, überhäuften die drei Männer Domña Rinaya derart mit väterlicher und großväterlicher Fürsorge und allerlei gutgemeinten Ratschlägen und Hausmitteln, daß die Ratsmeisterin sie schließlich allesamt von der resoluten Hebamme aus dem Haus werfen ließ, so daß die drei Magnaten stattdessen in die noble Weinstube „Zum Schwarzen Schwan“ überwechselten, wo sie einen Krug nach dem anderen leerten und das komplette Etablissement mit gutem Gold feilhielten.

Dom Praiodar hatte zudem schon in der Groß- und Hofweberei Galandi ein kostbares Mundillo in Auftrag gegeben, ein blausamtes Klöppelkissen, über und über bestickt mit dem weißen Hengst der Famiglia Streitzig und dem schwarzen

Schwan der Madjanis.

Er war der auch der erste, der – nachdem ihnen ein Laufbursche die Meldung überbracht hatte, daß Domña Rinaya von einem gesunden Jungen genesen sei – wieder im Palacio droben auf dem Goldacker anlangte, wo er die erschöpfte Mutter zufrieden auf die Stirn küßte, ehe er sich von der Hebamme seinen langersehnten Enkel und Stammhalter reichen ließ, ihn auf das Mundillo bettete, und ihn stolz emporreckte, um ihn der Dienerschaft und den ersten eintreffenden Gratulanten präsentierte.

„Seht her!“, rief er mit stolzeschweller Brust, und er winkte seinen Sohn Gendahar und Dom Gonzalo an seine Seite. „Der schöne Schwan hat heute einen waschechten Hengst geboren!“

Die ganzen drei darauffolgenden Praiosläufe lang wurde auf dem Theaterplatz in Punin, dem Pferdebrunnenplatz von Al'Muktur, sowie auf den Dorfplätzen von Madasee und Kantor im Thangolforst freier Wein auf Kosten der beiden Famiglias an das gemeine Volk ausgeschenkt, während ein ganzer Schlag grau-weißer Brieftauben von Schloß Madjani aus flatternd in alle Himmelsrichtungen entlassen wurde, um befreundete und verbündete Magnaten der beiden Sippen zur göttergefälligen Taufe des Stammhalters am 20. Boron in Madasee einzuladen.

Kaum zu überhörendes Gemurmel kam unter der erlesenen Gesellschaft jener Festivität auf, als sich neben Sei-

ner Hochwohlgebornen Selindian-Hal, Dom Therengar und Dom Vernon v. Nemento, Dom Tankred v. Imrah, Marschall Ancuiras Alfaran und den beiden Südpförtler Würdenträgern Ramiro v. Alcorta und Stordan v. Culming auch Dom Ansvin v. Al'Muktur in Begleitung der beiden anderen Junkerfamiglias der Stadtmark Punin, der Häuser Derp und Valkendäl, ein Stelldichein gab, und das Kindlein in der Wiege lange betrachtete. Nicht wenige tuschelten da, der ausschließlich auf Wunsch Domña Rinayas, nicht aber auf den Dom Gendahars eingeladene Landvogt begutachte womöglich sein eigen Fleisch und Blut, als er an die Wiege des Säuglings trat, und die Wange des schwarzäugigen, aber bereits jetzt deutlich mit blondem Haarflaum gesegneten Kindleins tätschelte. Um weitere unschöne Gerüchte zu vermeiden, war es angeblich dem Heldendarsteller Omer Shadif sogar ausdrücklich und unter Androhung der Prügelstrafe untersagt worden, sich an diesem Tage in Madasee blicken zu lassen...

Auch Graf Selindian, der dem Kind eine kostbare silberne Kette mit dem Wappen des Yaquirtals zum Geschenk gemacht hatte, betrachtete seinen neugeborenen Vasallen trotz seiner eigenen Jugend sichtlich mit gemischten Gefühlen. Vielleicht fürchtete er, daß seine beiden bisherigen väterlichen Ratgeber – Dom Praiodar und Dom Gonzalo – ihr Wohlwollen und ihre Aufmerksamkeit nunmehr ganz dem eigenen Enkel widmen würden, vielleicht beunruhigte ihn die Gewißheit, daß der zwölf Jahre jüngere Erbe der Streitzig- und Madjanigüter dereinst zum mächtigsten Magnaten der Talschaft und zu einem ernstzunehmenden Rivalen um die Yaquirtaler Grafenwürde heranwachsen würde.

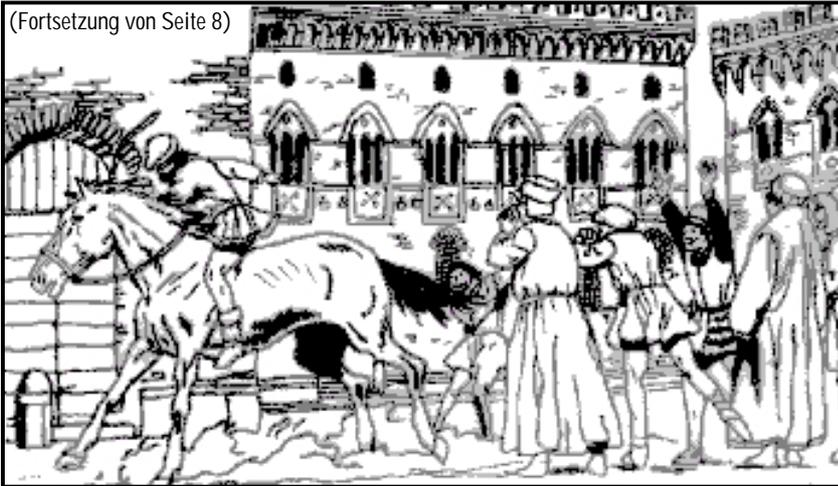
Die Puniner Hochgeweihten Madalena Galandi, und Praiosmin LaValpo-Sfurcha taufte den Knaben schließlich vor dem Angesicht der Guten Götter auf den Namen *Valdemoro Espejo Praiodar v. Streitzig-Madjani*, und bis spät in die Nacht hinein sprach man – zumeist vertieft in Diskussionen über die Landständeversammlung, die heidnische Gefahr und den bevorstehenden Zwölferkampf – dem Rahjasblut zu und labte sich an den in zahllosen Gängen aufgetragenen Speisen.

Tiftal Ui Stephan





(Fortsetzung von Seite 8)



Allein, die wackere Frau Manzanilla konnte sie nicht hören, und als sie an der Station der Postillone in die Via Vanzoza einbogen, eine Privatstraße der Bleichenwangs, rammte ihr der abgebrühte Meister Fudaci mit voller Wucht den Ellenbogen ins Gesicht, daß sie hintenüber aus dem Sattel stürzte und erheblich verletzt liegenblieb. Alle anderen Reiter konnten mit dem rasanten Galopp des führenden Duos nicht mithalten, und als nach drei Meilen langem Ritt durch die Gassen der Stadt endlich wieder der Theaterplatz als traditioneller Start- und Endpunkt des Gilbornslaufes in Sicht kam, führten Meister Fudaci und die Zahori Mirandela mit über siebzig Schritt Vorsprung, aber noch immer untereinander gleichauf.

„Wir gewinnen, wir gewinnen diesmal!“, schlug Abdul Assiref von hinten Dom Ramiro auf die Schulter, die scheinbar einen gehörigen Wetteinsatz auf den Sieg des herrschaftlichen Goldackers gesetzt hatten. Mit überheblichem Grinsen deutete er auf Gardecapitain Gonzago Galandi, der einem Ondit zufolge über 100 Dukaten auf einen Sieg Oberpunins gesetzt hatte, dessen Reiter aber schon längst ausgeschieden war. Mit hochrotem Kopf hatte er seinen Säbel gezogen und schlug seinen Stuhl zu Kleinholz. Die arme Bürgerschaft Pendulums sprang applaudierend und schreiend auf, und warf ihre Hüte in die Luft, um ihre Reiterin Mirandela anzufeuern. Und tatsächlich scheinen RAHja und PHEX mit der Zahori gewesen zu sein an

diesem Tage, denn mit einer knappen Nasenlänge Vorsprung donnerte sie vor Meister Fudaci ins Ziel und gewann das bedeutende Pferderennen zu Ehren des Praiosheiligen im Jahre 31 Ha! Der erfolgreiche Züchter Dom Talfan riß triumphierend die Arme in die Höhe, Kanzler Rafik und Dom Ansvin applaudierten höflich kraft ihrer Neutralität – aber ansonsten sah man auf der Tribüne fast nur lange oder gar verärgerte Gesichter. Abdul Assiref war kleinlaut zusammengesunken, Dom Ramiro strafte ihn mit vorwurfsvollen Blicken, und Baronin Peliria und ihr Braaster Galan hätten mit Sicherheit auch eher dem eigenen Roß den Sieg gewünscht.

Als sich aber Ratsmeisterin Rinaya mit eisiger Miene erhob, um der Zahori den aus Weinlaub geflochtenen Kranz der Siegerin zu überreichen, verharrte diese mit hinter dem Rücken verschränkten Armen und sprach in ungeheuerliche Rede, sie lege keinen Wert darauf, die Ehrung einer Nobleza zu empfangen, die ihr Volk unterdrücke und knechte. Domña Rinaya wandte sich schulterzuckend von ihr ab, und warf den Siegeskranz stattdessen dem siegreichen Roß zu, das sich gleich daran machte, ihn zu verzehren. Die Zahori aber wurde auf einen Wink von Capitain Galandi von städtischen Gardisten ergriffen und in den Hungerturm verbracht, wo sie genügend Zeit finden wird, die Respektlosigkeit zu überdenken, die ihr Volk der tapferen Magnatenschaft unseres Landes entgegenbringt!

Eslam Frostwein

Klingenspiel im Wald von Elys

Elys/Stadtmark Punin: Streit war entbrannt auf der Versammlung der Landstände (*Bericht in dieser Ausgabe*). Unter anderem war es zum Wurf eines Fehdehandschuhs gekommen, den Dom Ettel von Derp dem alten und neuen Procurador der Landstände, Dom Ramiro von Culming-Alcorta, vor die Füße geworfen hatte. Der Zwist sollte bereinigt werden durch eine pervalsche Turney im Wald von Elys, zwischen Punin und Al'Muktur gelegen.

So kam es denn, daß keine Zuschauer anwesend waren, war man doch allgemein davon ausgegangen, daß der

Assaut bei der Alten Abtei in Punin abgehalten würde. Dom Ramiro hatte Dom Tankred v. Imrah als Sekundanten mitgebracht, Dom Ettel den Caballero Landing aus Ettlingen. Nur ein Medicus war hinzugezogen worden, eventuelle ernsthaftere Blessuren sofort zu behandeln.

Der Platz war merkwürdig gewählt. Schon beim Ritt in den Forst schien es, als würden die Sagen über Feenwesen und andere Gestalten der Wahrheit entsprechen. Dom Tankred wollte ein Einhorn im nahen Gebüsch gesehen haben, Vogelstimmen, deren Klang man sonst nirgends in Almada hört, füllten die Luft.

Ein eigenartiger Zauber schien über dem Ort zu liegen.

Trotzdem hub das Streiten an, zu Pferde auf Säbel, wie es guter Brauch ist im Königreich. Dom Ettel und sein kobaltblau gewandeter Sekundant ließen sich zuvor noch auf die Knie sinken und richteten den Blick gen Alveran. Dom Ettel sprach ein Gebet: „Ehrwürdige RONdra, mögest Du mir die Kraft für einen ehrlichen und gerechten Kampf geben, so wie er Dir genehm ist. Hohe Herrin HESinde, schenke mir für diesen Kampf die Weisheit, damit ich Deine Schönheit auch weiterhin preisen kann

und gegen Dom Ramiro bestehen möge.“

Auf 's erste Blut sollte es gehen, und schnell war klar, wer diese Turney gewinnen würde. Ramiro „der Novadschlitzer“ – wie er spätestens nach der Schlacht zu Wadi Quaihadschan gemeinhin genannt wird – wußte sowohl Roß wie Klinge trefflich zu führen, Dom Ettel hatte ihm kaum etwas entgegensetzen. Daß der Kampf länger dauerte, lag einzig daran, daß Dom Ramiro nie zum fatalen Schlag ausholte, sondern sein Ziel eindeutig darin lag, dem Hornenfurter dessen Unterlegenheit zu beweisen und ihn somit zu demütigen.



Inzwischen war die kleine Gesellschaft jedoch nicht mehr allein: eine Bande Mercenarios, die in dem Wald ihr Lager aufgeschlagen hatte, war hinzugekommen, vom Waffenlärm neugierig geworden. Sie verfolgten den Kampf einige Zeit, bis einer der Söldner anfang, laut zu rufen: „Bah, seht Euch das an! Da kämpft ein Elfenknaube mit seiner Puppe besser!“ „Genau!“, pflichtete ihm eine dralle Maid bei, „kein Wunder, daß Ihr Flatulenzen uns brauchen, wenn es um das KORgefällige Handwerk geht. Sie selber würden nur dann einen Novadi besiegen, wenn der sich gerade vor Lachen in den Kaftan macht!“ Und solcherart ging es weiter.

Schließlich ging es mit dem Schelaker durch. Er wendete sein Pferd und bedeutete Dom Ettl, einzuhalten. „Werter Dom, Ihr entschuldigt mich für einen Augenblick.“ Er ließ sein Pferd zu den Mercenarios traben und sagte: „Ihr stört bei einer RONdragefälligen Turney.

Ich befehle Euch, sofortigst diesen Platz zu verlassen und Euch in den Schweinekoben zurückzutrollen, aus dem Ihr gekrochen seid. Rapidol!“

Doch das einzige, was geschah, war, daß die Söldner den Baron von Schelak umzingelten.

„Soso, da will uns einer befehlen, ohne dafür zu zahlen. Laßt ihn erst zahlen... mit Blut!“

Mit diesem Worten hieb ein grobschlächtiger Hüne Dom Ramiro einen Kriegshammer auf den Rücken, so daß der Alcorta zu Boden fiel. Blut sickerte unter seinem Rückenpanzer hervor, offensichtlich waren die Wunden seiner Gefangenschaft in Fercaba ein weiteres mal aufgeplatzt. Dom Tankred, dies sehend, zog sein treues Schwert, die elegante Klinge *Valcuryon*, und gab seinem Roß die Sporen. Mit dem Ruf „Auf Tod und Ehre, Undankbarer!“, spaltete er dem ersten Mercenario den Schädel, und auch Dom Ettl und der Caballero von Ettligen blieben nicht untätig. Rund ein Dutzend Mercenarios gegen vier

Magnaten, der Kampf war ungleich. Doch der Wut der Adligen hatten die Strolche wenig entgegenzusetzen.

Besonders der Ritter aus Ettligen fiel dadurch auf, daß er aus reiner Freude an der Schönheit des Kämpfens Finten und andere Manöver schlug, die mehr als elegant wirkten.

Aber als der Kampf schon entschieden schien, drohte er umzuschlagen: Dom Ramiro, der im Getümmel den Helm verloren hatte und ob des Blutverlustes und der Anstrengung schwankte, wurde der Säbel aus der Hand geschlagen, der Tritt einer Söldnerin fegte ihn von den Beinen. Dom Tankred jedoch, der seinem Rufe als einem der besten Kämpfer zu Pferde bis dahin mehr als gerecht geworden war, stand in der Nähe.

„Haltet aus, Ramiro, ich komme...“ Bevor er den Satz noch ganz vollendet hatte, lag er aber schon selbst auf dem Boden: Einer der Schurken hatte seine Partisane dem Pferd des Imrahers in die Brust gestoßen.

Der Schelaker sah seine Rettung so entschwinden und befahl seine Seele in die Hände der Zwölf, doch der finale Schlag blieb aus. Der Mercenario, der gerade noch das Schwert erhoben hatte, fiel neben den Alcorta. Hinter ihm kam Dom Ettl zum Vorschein, das Schwert bis zum Heft blutig. Gerade half er Dom Ramiro wieder auf, als dieser das Schwert des toten Mercenarios packte und in die Richtung des Hornenfurters stieß! Dieser dachte schon, die Waffe in seinen Gedärmen wiederzufinden, doch nein: direkt neben ihm schwebte das Schwert in der Luft. Erst als der Derp sich umdrehte, sah er eine Söldnerin, der Dom Ramiro die Klinge in die Eingeweide getrieben hatte.

Mit den restlichen Söldnern war es schnell vorbei. Fünf Tote blieben auf der Walstatt zurück, vier Verwundete übergab man Dom Ansvin von Al'Muktur, der Rest entkam. Der Söldner jedoch, der die Doms Ettl und Ramiro als erster beleidigt hatte, verlor noch an Ort und Stelle durch die Hand des Hornenfurters die frevelhafte, lügnische Zunge.

Der eigentliche Anlaß für das Treffen war jedoch nicht vergessen. Sich auf Dom Tankred stützend, reichte Dom Ramiro dem Herrn zu Hornenfurten die Hand: „Ihr habt tapfer gefochten und mir das Leben gerettet, Dom Ettl. Ein Alcorta ist stets der Ehre verpflichtet, gerade deshalb anerkennt er die Ehre eines anderen um so höher. Ihr habt wie ein Edelmann gehandelt, Dom Ettl, und darum sage ich Euch: habe ich Euch beleidigt, so bitte ich um Vergebung dafür!“

Dom Ettl sah den Schelaker nachdenklich an. Dann antwortete er: „Dom Ramiro, wir standen des öfteren auf verschiedenen Seiten. Doch wie habt Ihr einmal in Eurer Streitschrift geschrieben: 'Im Augenblick höchster Gefahr sieht man sein Gegenüber als *alter ego*, das sich dieser Gefahr in der gleichen Einsamkeit aussetzt wie man selbst.' Dies hat sich heute bewiesen, denn wiewohl Feinde, so änderte sich dies im Kampf und wir standen zusammen, als es gegen einen gemeinsamen Gegner ging. Zudem ist mein Leben auch von Euch gerettet worden, wir sind also quitt. In allen Bereichen.“ Mit diesen Worten schüttelte er die Hand Dom Ramiros.

Gemeinsam zog die Gesellschaft hernach gen Hornenfurten, um die Blessuren des Kampfes auszukurieren.



Dom Ramiro – allhier noch guter Dinge

Ginesillo Ragather



Ein Besuch auf der Hornenfurt

Gut Hornenfurt/Stadtmark Punin: Noch vor wenigen Stunden hatten die Doms Ramiro v. Culming-Alcorta und Ettel v. Derp zu Gut Hornenfurt im Walde von Elys um die Ehre ihrer Häuser gefochten. Nach jenen denkwürdigen Vorkommnissen, die das Duell so jäh beendeten und die streitbaren Doms zu Gefährten vereinigte, hatte man sich gemeinsam in Begleitung der vorherigen Sekundanten und des Medicus Perainidan aus Dankwartswiler auf die Reise zur Hornenfurt gemacht.

Nachdem man gemeinsam den unheimlichen Forst verlassen hatte, ständig mit dem Gefühl, daß eine unbekannte Macht oder Wesenheit die Schritte der Reisenden mit ihren Blicken verfolgte, erreichte man endlich Gerdingen, den ersten Gutshof auf dem Gebiet des Hornenfurters. Nach einer kurzen Rast bei Perval v. Gerdingen und seiner Gattin Contessina Sibilya v. Gerdingen und de Travinfried, wo man auch von dem vorzüglichen Hornenfurter Lebensquell kosten und einen Blick auf den hiesigen Aveschrein werfen durfte, machte man sich gemeinsam auf den Travianis. Dom Ramiro war von artiger Neugier erfüllt, was das Leben der hiesigen Tobrier betraf, auch wenn das Gefecht gegen die Söldner im Wald von Elys sein Antlitz arg entstellt hatte und jeder Schritt ihn zu schmerzen schien.

Ein allgemein bekanntes Geheimnis besagte, daß Dom Ansvin mit der Madjani vor einigen Götterläufen den Plan gefaßt hatte, dem Hornenfurter etliche Tobrier zukommen zu lassen, damit der Muktureur sich mit der gastlichen Aufnahme in der Stadtmark Punin brüsten, sich aber nicht mit den hungrigen Mäulern herumzuschlagen hatte. „Nun“, war die Antwort des Alcorta, „Euer Graf Selindian hat ja in dankenswerter Güte uns Südpfortern ebenfalls Tobrier ins Land geschickt. 250 zusätzliche Mäuler zu stopfen, obwohl die Mark durch die Balaian bereits heimgesucht wurde. Das ist wahrscheinlich die Dankbarkeit, die man in Gareth lernt.“

Gleich nach ihrer Ankunft in Travianis, lenkten der kobaltblau gewandete Caballero Landing aus Ettligen wie auch der Junker Ettel v. Derp ihre Schritte zum hiesigen Templum der Hohen Herrin HESinde. Sofort wurden die Magnaten wie auch ihre Begleiter von Ew. Gnaden Kvalor Babek zu Travianis, dem Hüter des Schreins empfangen, einem Tobrier aus Windhag, der schon seit mehreren Götterläufen sein Amt in Travianis versieht. Ew. Gnaden Babek war ein gemütlicher Mann von beeindruckender Statur, dem man ansah, daß er nicht nur

HESindes Weisheit sondern auch TRAvias Gaben sehr wohl zu schätzen wußte. Wie er denn die arg gebeutelten Herrschaften näher musterte, ließ er sofort einen Adeptus ausschicken, um für die Magnaten ein kräftiges Festmahl bereiten zu lassen.

„Ehrenwerte Doms, wie mir dünkt, wurde Euren Leibern und Gliedern gar arg mitgespielt. Wohlan, so laßt uns also ein Bad im nahen Flusse nehmen, damit die Ehrenwerten Frouwen PERaine und TSA Euren geschundenen Gliedern neues Leben schenken mögen.“

Offensichtlich hatten Dom Ettel und Caballero Landing genau auf ein kühlendes Bad gewartet, war doch allgemein bekannt, daß der Hornenfurter nichts auf sein tägliches Bad kommen ließ. Dom Ramiro wie auch Dom Tankred v. Imrah ihrerseits schienen diesen Empfang für sehr sonderbar zu halten, wollten sich dennoch nicht den Ratschlägen eines Geweihten der Zwölfe entgegenstellen. Was muß ich euch sagen? Das Bad vermochte den geschundenen Reisenden reichlich an Erquickung zu schenken, gleichwohl Dom Ramiro jederzeit vor Erschöpfung zusammenzubrechen drohte. Endgültig von der Erschöpfung übermannt wurden Dom Ramiro wie auch Dom Tankred, als das Festmahl verspeist war und der kühlende Wein die Runde machte.

So vernahmen sie auch nicht mehr die in fremder Zunge gesprochenen Vertraulichkeiten zwischen den drei Hornenfurtern. Auch verspürten sie nicht mehr die heilenden Kräuter, die der Medicus Perainidan aus Dankwartswiler den beiden schlafenden wie auch den beiden zuvor noch parlierenden Herren auf die matten und blessierten Glieder auflegte.



Als sie beim ersten Hahnenschrei erwachten und PRAios' Antlitz die müden Gesichter schmeichelte, stand auch schon eine Kutsche für die Herrschaften bereit, um sie über einen eifrig frequentierten Waldweg per Dankwartswiler zur Hornenfurt zu bringen.

Von angenehmer Kürze war die Reise nach Dankwartswiler. Der Große Dankwart, Urgroßvater des Edlen Vereban Dankwart vom Stamm selbst soll es gewesen sein, der hier einst ein Bollwerk gegen die Novadis errichten wollte. Damals scheiterte dieses Ansinnen wohl vor allem am Willen des Gegenkaisers Harun I., der zu jener Zeit in Punin die Geschicke seines Volkes lenkte. Heute erhebt sich an nämlichen Orte vor allem eine erkleckliche Zahl von Ruinen,

zwischen denen sich der Wein hochrankt. Davon abgetrennt grasen allerorten die Phraischafe des Junkers, mit deren Aufsicht der Edle seinen Unterhalt bestreitet. So sollte es eigentlich gewesen sein, doch welch Graus: was war geschehen? Drei Phraischafe lagen wenige hundert Schritte vor dem Weiler hinter einer Biegung im Forste auf dem Pfad, aufgeschlitzt von unbekannter Hand und mit feinem Sande gefüllt. Offensichtlich hatte zu dieser frühen Morgenstunde noch niemand den Vorfall festgestellt. Wie kann man sich wohl das Grauen vorstellen, als die reisenden Magnaten wenige Augenblicke darauf auch noch den grausam entstellten Schaffirten aufgefunden, in dessen Eingeweiden mit einem Dolche gerührt worden war, und über den sich bereits die wilden Biester des Waldes hergemacht hatten.

„Wer auch immer für diese Greuelthat verantwortlich ist, den nenne ich einen feigen Verräter und Mörder. Als solchen möge man ihn in der Tat angemessener Weise strafen.“ Zwar zornig, doch besonnen sprach Dom Ettel diese Worte, wobei Ramiro v. Culming-Alcorta das Gefühl nicht loswerden wollte, daß der Hornenfurter durchaus einen unausgesprochenen Verdacht hegte.

„Euer Wohlgeboren“, – Dom Landing war seit nunmehr fast 12 Götterläufen Edler zu Ettligen – „Hiermit bitte ich Euch, Euch persönlich dieser doch höchst unangenehmen Sache anzunehmen. Es mögen Euch die Hohe Herrin wie auch der Ehrenwerte PHEX bei der Aufspürung dieses widerlichen Hundes zur Seite stehen!“

Die weitere Reise zur Hornenfurt verlief stumm. Zu sehr hatten die besonderen Umstände in Dankwartswiler auf das Gemüt gedrückt. Bald schon erblickten die Reisenden Burg Hornenfurt: eine kleine, aber wehrhafte Wasserburg mit zwei Ecktürmen, die das Gebäudeviereck auf der Landseite flankieren. Wie Dom Ettel zu berichten wußte, war die Anlage in ihrer Grundsubstanz noch auf die Zeit der Emire von Al'Mada zurückzuführen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren von einer Mauer mit Bergfried umschlossen und allesamt mit Yaquirschilf gedeckt. Insbesondere der Bergfried war von wildem Wein überwuchert. Hier gediehen ganz offensichtlich nicht jene Reben, aus denen sich der edle Hornenfurter Lebensquell keltern ließ. Zu Wasser war die Anlage durch zugespitzte Pfähle gesichert, die das Fahren mit Kähnen verhinderten. Daneben gab es eine äußere Einfriedung mit einem Plankenzaun, zum Schutz gegen Menschen gleich wie gegen wilde Tiere. Der eigentlichen Burg vorgela-



gert waren ein Tempel der Allweisen Herrin HESinde sowie die an der Hornemündung gelegene Ragather Lotsenstation, die erst vor zwei Götterläufen hier eingerichtet wurde.

Kaum bei der Burg angekommen, wurde auch schon die Zugbrücke herabgelassen und die Magnaten von dem offenbar wieder genesenen Hofgeweihten Finnyabar Verenga aus Punin willkommen geheißten. Verenga war ein Mann von mittlerem Wuchs, dessen durchdringende blaue Augen stark mit seinem dunklen Haar kontrastierten. Zusammen mit der grünen Robe des Hesindegeweihten bildete dies einen angenehmen Gesamteindruck. Dom Rodrigo und Dom Tankred, die zum ersten Male auf der Hornenfurt weilten, waren jedoch fürbaß erstaunt, daß der Priester trotz oder gerade aufgrund des überraschenden Besuches einen Kampfstab bei sich trug. Höflich wurden einige Artigkeiten ausgetauscht und ein späterer Besuch des Templums zugesagt, doch zunächst einmal drängte es die Magnaten nach einem deftigen Bissen, um ihren Appetit zu stillen. Sofort waren Dom Ettels erste Leibdienerin, die sommersprossige Felicia aus Ettligen sowie der eher korpulente Haushofmeister Alfonso Ramiréz v. Gerdingen zur Stelle, um den Herrschaften ihre Wünsche von den Augen abzulesen. Die von Dom Ettel gestellte Frage nach dem Verbleib seiner Frouwe wie auch Ew. Gnaden Dedona Harbings wurde von Verenga mit einigen Worten in einer fremden Sprache beantwortet, die Dom Ramiro und sein Begleiter schon zu einem früheren Zeitpunkt einmal vernommen hatten.

Während man es sich noch im Saale der Burg bequem machte und die frommen Bilder und Wandteppiche mit freundlichen Blicken musterte und kommentierte, wurde auch schon das Essen aufgetragen. Da mit dem hohen Besuch so plötzlich nicht gerechnet worden war, gab es gestopfte Mistkratzer mit Sona, doch sollte zum Abend hin noch ein Schwein geschlachtet werden.

Obwohl der deutlich lädierte Dom Ramiro nun am liebsten ein Nickerchen genommen hätte, dem auch Dom Tankred offenbar nicht abgeneigt war, bestanden der Caballero wie auch Dom Ettel zuvörderst auf einem Besuch des Templums der Hohen Herrin HESinde, das erst im Rahja des 27. Götterlaufes nach der Thronbesteigung Kaiser Hals fertiggestellt worden war.

Das außen mit Marmor verkleidete Heiligtum war der eigentlichen Burg vorgelagert. Offenbar versah Verenga gerade seinen Dienst hier, denn als die Magnaten eifrigen Schrittes und in frommer Erwartung dorthin schritten, wurde ihnen auch sogleich bedeutet, einzutreten. Der Gebetsraum für

die versammelte Gemeinde maß sieben auf zwölf Schritte und wurde durch einen halb offenen, grünen Samtvorhang sowie zwei Stufen von einem wohl 28 Rechtschritt messenden Nebenraum abgetrennt, offenbar dem Allerheiligsten. Hier stand denn auch ein goldenes Abbild der Hohen Herrin in Form einer Schlange auf dem Altar und darüber offenbar das Abbild einer Heiligen mit schwarzen Haaren sowie zwei verschiedenfarbigen Augen. Hinter dem Altar befand sich außerdem ein Fach, in dem offensichtlich die Heiligen Schriftrollen der Allweisen Göttin aufbewahrt wurden.

Während die Ost- und Westwand des Heiligtums von roter Farbe, die Nord- und Süd wand von schwarzer Farbe waren, hatte man die Decke mit hesindianischem Grün betüncht, wobei der Marmor des Bodens gleichfalls von grüner Farbe war. Durch die typischen langgezogenen Fenster zu beiden Seiten des Mittelganges strömte Licht in das Innerste hinein.

An Ost- und Westwand standen je 16 Säulen mit dahinterliegenden Nischen. Alle Wände waren mit Intarsienarbeiten aus Blutulme, Mahagoni und Ebenholz bedeckt, die die Hohe Herrin, den Drachen Naclador, Nandus, das Madamal, Lotosblumen und Ähnliches darstellten. In den Türrahmen wie auch in die umlaufende Deckenleiste waren Topas, Onyx, Rubin, Rosenquarz, Schlangenaug und Beryll eingelegt. Die zu einem polygonalen Spitzbogen auslaufende Decke wurde von einer Art Baldachin aus Brabaker Seide geziert.*

Nachdem die Gäste die Pracht des Templums mit ungläubig geweiteten Augen begutachtet hatten, ließ sich Dom Ettel vor der Stufen des Allerheiligsten nieder, nur um ein kurzes Gebet zur Allweisen Göttin erklingen zu lassen:

„Ehre sei Dir Allweise Herrin HESinde, Hohe Herrin und Mutter der Weisheit. Du Herrscherin über die Elemente, laß Du mich wandeln auf in die Pfade Deiner Lehre. Gib mir, daß ich wissend sei und laß mich schauen die Höchste Erkenntnis, bald oder in der Zukunft. Die Welt ist unwissend, denn die Menschen sind kleinmütig und ihr Glauben schwankt wie die Binse im Wind. Laß uns stark sein wie die Blutulme und das Leben daher mit großer Zuversicht bestreiten. Hohe Herrin HESinde, gib uns die Kraft und die Weisheit den Mörder zu Dankwartswiler aufzuspüren. Lenke unseren Blick auf die Schönheiten des Lebens und vergib uns, wenn wir zweifeln. O Führerin der Weisheit, ich bitte Dich, gewähre Deinen Dienern die Erkenntnis, die den Wahren Glauben erstarken läßt. Möge Dir ewiges Leben beschieden sein.“

Tief ergriffen mußten sich Dom Ramiro wie auch Dom Landing eine Träne aus ihren

Augen wischen, als auch schon von draußen lautes Rufen erscholl. Es war die Stimme der Jungfer Sveva ai-Gurth: „Die Taverne »Schiffers Rast« steht in Flammen! Eilt schnell herbei und bildet eine Eimerkette zum Löschen des Feuers!“

Recht bald konnte das Feuer so gelöscht werden, war es doch rechtzeitig erkannt und mit vereinter Hilfe bekämpft worden. Glücklicherweise hatte es keinen allzu großen Schaden angerichtet, doch würde es wohl einige Tage dauern, um die Taverne wieder in ihren alten Stand zu versetzen. Just in dem Moment, wo die letzten Flammen verloschen waren, bückte sich Dom Tankred, um einen Knopf mit dem Wappen des Barons Sumudan von Viryamun zu Flogglond zu finden, der nicht unweit des ursprünglichen Brandherdes am Boden lag. Ungläubige Mienen zeigten sich auf allen Gesichtern, als der Dom den Knopf schweigend in die Runde gab.

„Wenn dies tatsächlich das Werk Dom Sumudans gewesen sein soll“, sprach Dom Ettel wie zu sich selbst, „dann habe ich mich in dem Mann schwer getäuscht. Doch ich glaube vielmehr, daß uns hier jemand auf eine falsche Spur schicken will... Was meint Ihr dazu, Dom Ramiro?“

„Das denke ich mir auch.“ Der Alcorta zog die Stirn nachdenklich in Falten. „Ich kann mir nicht denken, daß Dom Sumudan dazu fähig wäre. Warum sollte er das auch tun? Einen Knopf zu verlieren zeugt hinzu von Dummheit, und der Waldwächter ist ein schlauer Fuchs. Nein, jemand wollte Euch und ihm schaden. Sucht nach dem gemeinsamen Gegner, und Ihr habt Euren Schuldigen!“

„Ich habe auch schon einen Verdacht, doch es wird sich noch erweisen, ob ich Recht behalte. Doch verstehe ich noch nicht ganz, weshalb gerade der Flogglonder hier herein verwickelt werden soll. In jedem Fall werdet Ihr, Dom Landing, Euch der Sache annehmen.“

Sichtlich aufgewühlt begaben sich die Magnaten daraufhin zurück zur Hornenfurt, um die schrecklichen Geschehnisse der vergangenen Stunden mit einem wohlmündenden Hornenfurter Lebensquell vergessen zu machen...

Selindian Daëlio von Ragath

* Irdische Anmerkung:

Da eine grundlegende Beschreibung des Tempels bereits im Juni 1998 im Briefspiel und einem anschließenden Artikel im „Hakonianer Stiftsblatt“ Verwendung fand, konnten nur minimale Korrekturen durch den inzwischen erschienenen Band „Tempel, Türme und Tavernen“ berücksichtigt werden.

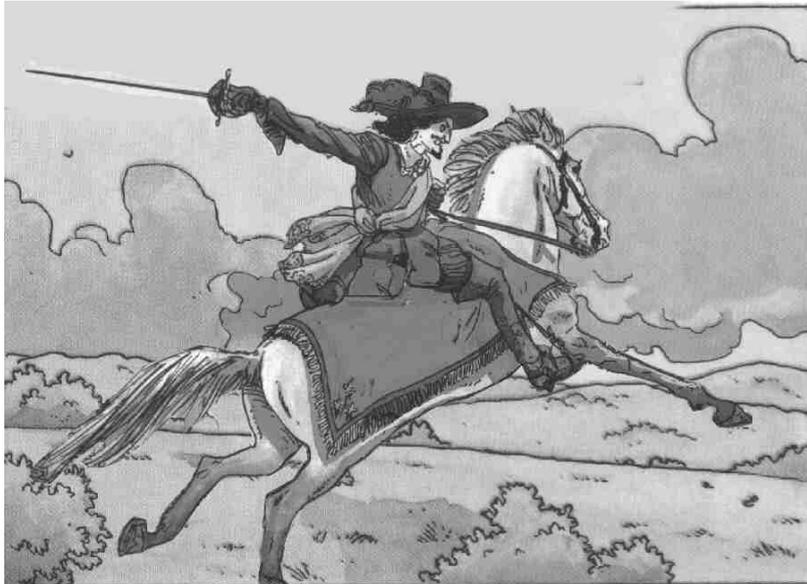


Turney bei der Alten Abtei

Punin: Auf dem Landtage hatte Ramiro „der Novadischlitzer“, Baron zu Schelak, als neuer Procurador nicht nur den Handschuh des Junkers von Hornenfurten aufgehoben, auch Dom Amos Nazir Eglamour von Jurios ä.H. hatte erhitzte Worte mit dem Wurf seines Handschuhs beantwortet und einen Kampf bis auf's zweite Blut verlangt. So ist es droben im Caldaischen üblich, denn nur ungern gibt man sich hier geckenhaftem Stutzertum hin.

Wie es in Punin Tradition ist, traf man sich denn zu einer Turney nach pervalischen Regeln an der Alten Abtei. Der Caldaier war in prächtigem Kürass erschienen und probte zur Aufwärmung einige Paraden und Finten, als auch der Alcorta das Gelände betrat. Wie anders jedoch war seine Erscheinung! Weiß war er wie eine Kalkwand, beim Aussteigen aus der Kutsche – wo er normalerweise stets auf dem Pferderücken anzutreffen ist! – mußte ihn sein Sekundant Hasrolf von Culming, Junker zu Villaraja, stützen. Die Wunden, die er beim Kampfe im Wald von Elys erhalten hatte (*s. Bericht in dieser Ausgabe*), waren nach einer Woche offensichtlich nicht verheilt. Dom Bernfried von Falado, selbst ein Freund

des Schelakers, fragte denn als Sekundant Dom Amos mehr besorgt als der Tradition folgend, ob der Alcorta nicht



durch eine Entschuldigung den Streit aus der Welt zu schaffen bereit sei. Dom Hasrolf aber antwortete erwartungsgemäß mit einem „Bei einer solchen Beleidigung? Nein!“

Die Kontrahenten nahmen denn ihre Plätze zwischen den mit üppigen Ranken überwucherten Mauern der Abtei ein, wobei sich der Schelaker ein kleines Treppchen reichen ließ, um auf sein Pferd zu steigen, was einiges Geraune unter den Zuschauern auslöste und manchen der Anwesenden dazu veranlaßte, noch einmal seinen Wetteinsatz zu verschieben.

„Nun denn, Dom Ramiro, dann laßt uns zum Tanze übergeh'n! Nie wieder sollt Ihr einen caldaischen Ehrenmann mit leichtfertig gesprochenen Worten an die

Ehre gehen!“, rief Jurios, während er dem Pferd die Sporen gab.

„Ihr seid es nicht wert, daß ich für Euch aufspiele, aber sei's drum!“, knurrte Dom Ramiro, als die Klängen sich das erste Mal kreuzten.

Parade, Riposte, Contrariposte, Einladung, Finte... beide Barone zeigten ein Klingenspiel, wie es selten sonst zu sehen war, es verwunderte aber die Wucht der

juriosischen Schläge, die so jeden Witz und Spott vermissen ließen, welche solch eine Begegnung für den Zuschauer doch erst reizvoll machen. Aber ach, der Alcorta erschöpfte schnell, unsicherer wurden seine Schläge von Mal zu Mal, Blut sickerte ihm den Leib entlang, wo ihn der Säbel Dom Amos' bereits getroffen hatte. Und nicht nur da, auch auf der Rückseite des Sattels spritzten rote Tropfen, die unter dem Harnisch hervorquollen, obwohl der Caldaier ihn dort nicht einmal getroffen hatte! Was, nebenbei gesagt, auch unehrenhaft gewesen wäre. Trotzdem rief der Procurador verblissen: „Ist das alles, was ihr könnt? Ein laues Lüftchen?“

„Nun, Alcorta, wenn Ihr Luft benötigt... dann entfessele ich einen Rondrikan!“ Sprachs, und ließ seine Klinge wieder



und wieder dem überraschten Schelaker um die Ohren sausen. Das Ende kam trotzdem recht überraschend. Noch bevor ihm Dom Amos eine zweite Wunde zufügen konnte, fiel Dom Ramiro mit einem Ächzen aus dem Sattel und blieb steif liegen. Der Medicus eilte hinzu und untersuchte ihn, um dann einige Helfer hinzurufen, die den Schelaker in ein Zelt brachten, in dem sonst die Schaulustigen von Geblüt Wein gereicht bekamen.

Dom Hasrolf erklärte Dom Amos schnell zum Sieger, bevor er ins Zelt enteilte. Dort wartete bereits der Medicus. „Seine Hochgeborenen benötigen Blut, denn viel des roten Saftes hat er verloren.“ Der Culming zögerte keinen Augenblick und krepelte sich den Ärmel hoch.

„So Ihr eine der neumodischen Apparaturen besitzt, dann her damit!“

Der Medicus, Abgänger der Chámib al Etba zu Al'Anfa, zauberte denn ein Gerät hervor und stach dem Patienten und dem Junker zu Villaraja mit Nadeln in den Arm. Daran befestigt waren Schläuche, die sich an einer kleinen Pumpe trafen, die der Medicus benutzte. Blut strömte von einem Arm zum anderen, das Gesicht Dom Ramiros färbte sich wieder. Nach einiger Zeit schlug er die Augen auf und besah sein Umfeld, besonders den Apparat. „Hasrolf... Dein Blut... War es so schlimm?“

Der Medicus nickte, während er die Nadeln entfernte. „Ihr habt viel Blut verloren und bedürft nun der Schonung. Ihr könnt Euch bei Seiner Wohlgeborenen bedanken, denn er rettete Euer Leben. Ich werde Euch in Euer Stadtpalais schaffen lassen und ordne an, daß Ihr mindestens eine Woche Bettruhe einhaltet. Keine weiteren Gefechte mehr, wenn ich untertänigst bitten darf! Eure Wunden sind ernst, und beim nächsten mal habt Ihr vielleicht weniger Glück.“

Der Alcorta nickte. „Ich verstehe. Hasrolf, teurer Vetter... kniet nieder. Ich, Ramiro Escario von Culming-Alcorta, Baron zu Schelak, verleihe Euch als Dank für ausgezeichnete Dienste zusätzlich zu Eurem bisherigen Titel den eines Junkers von Maravillosa! Die weiteren Einzelheiten klären wir, wenn ich von diesem Lager aufstehen kann.“

Dom Hasrolf erhob sich langsam und blickte überrascht in die Runde. Artig bedankt er sich, bevor er langsam und wie in Trance das Zelt verließ.

Kaum hatte auch der Medicus das Zelt verlassen, fiel ein Schatten in den Eingang. Dom Amos, inzwischen in seiner normalen Kleidung, war eingetreten. „Dom Ramiro, nur kurz wollte ich sehen, was meine Klinge bei Euch angerichtet hat – an Körper und Geist...“

Der Alcorta lächelte schief: „Nun, mir geht es besser, auch wenn der Medicus jetzt das Regiment zu führen scheint.“

Der Jurioser aber verzog keine Miene. „Ihr wart ein harter Brocken. Ich beglückwünsche Euch für Eure flinke Klinge. Doch setzt sie künftig gegen wahre Feinde ein – dies hier war unnötig!“

„Was sollte ich nach Euren Worten tun? Wobei ich mir nie hätte träumen lassen, mir von einem Caldaier einmal eine Tracht Prügel abzuholen. Nehmt meine Hand, Dom Amos! Ihr habt RONdragefällig gekämpft und gewonnen. Ich bitte Euch um Entschuldigung für meine Worte, die Euch verletzten!“ Der Angesprochene ergriff diese nach kurzem Zögern.

„Der Streit sei beigelegt. Und möge Euch Peraine eine schnelle Heilung schenken.“ Beide blickten sich ernst an, bis Dom Ramiro zwinkern sagte: „Und wenn Ihr es jetzt auch noch schafft, einen Krug Wein am Heiler vorbeizuschmuggeln, können wir uns mal über Eure Riposte unterhalten. Ihr schiebt Eure Schulter dabei auffällig vor, hat man Euch das schon gesagt?“ Den Schlauch Wein aber hatte der Caldaier daraufhin bereits aus seinem Umhang hervorgezogen, allein es fehlte an Pokalen – und nun wurden auch Dom Amos' Züge verträglicher.

Jago Sensendengler





HORASISCHER ANSCHLAG IN AMHALLAH

– Liebfel der versenken Kor sar engal easse im Hafen des Emirs –



mhalla/Süd-Almada:

Dschelfaran al-Tergau ibn Thurschim nahm einen tiefen Zug aus der Wasserpfeife, die neben seinem Diwan im großen Audienzsaal des Emirpalastes von Amhalla vor sich hin blubberte, während er den Worten Capitano Festo della Trezzi lauschte, der soeben seine Rede beschloß.

„Darum, erlauchtigster Emir, ist meine Herrin, die Colonella Niam Geronya Quent, höchst beunruhigt, daß ein kriminelles Subjekt wie der thorwalsche Pirat Ragnir Zornbold, auch genannt 'der Rote', sich in den Straßen Eurer Stadt frei bewegen kann. Zudem liegt im Hafen von Amhalla nicht nur ganz offen das geraubte Schiff der Piraten; mehrere Lastkähne, die jüngst zu Opfern dieser Mordbande wurden, sind dort ebenfalls festgemacht. Im Namen Ihrer Horaskaiserlichen Majestät also fordern wir die Rückgabe der gekaperten Schiffe an ihre rechtmäßigen Besitzer in Kuslik und Pertakis, sowie ferner die Auslieferung des Piratengesindels an die Ritter des Goldenen Adlers der Staats-Advokatur, damit sie ihrer gerechten Strafe nicht länger entrinnen mögen.“

„Effendi Capitano, Ihr erhebt schwere Vorwürfe gegen einen Gast an Unserem Hofe – ein Gast übrigens, wie auch Ihr einer seid –, ohne jedoch Beweise vorzulegen. Was Uns betrifft, so hat sich der von Euch als Mörder und Pirat Bezichtigte nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen. Was aber die Lastkähne angeht, die Ihr in Unserem Hafen saht: man fand sie ohne einen Mann an Bord in der Mitte des Stromes treibend. Nur weil es Rastullahs Wille war, der die Zedrakken meines Erstgeborenen in jener Stunde just an jenem Orte weilen ließ, zerschellten diese Schiffe nicht führerlos an irgendeinem Felsen. Wenn ihre Eigner hier vor Uns erscheinen wollen, sie zurückzufordern, so hindert sie nichts daran. Die Hälfte ihres Wertes, dies wird Euch sicher gegenwärtig sein, steht indes den al-Tergau ibn Thurschim für die Bergung zu.“

Den Emir schien dieses Gespräch zunehmend zu langweilen. Auf einen Blick von ihm bot ihm ein Diener ein Tablett mit Konfekt dar. Während er unschlüssig die diversen Spezereien und Honigküchlein beäugte, nahm er erneut einen tiefen Zug aus der blubbernden Wasserpfeife. Festo della Trezzi rang indes mit sich selbst. Mit einer derartig kaltblütigen Unverfrorenheit seines Gegenübers hatte er nicht gerechnet. Aber was sollte er tun, ohne Zeugen? Er wußte genau, daß falls es Überlebende der letzten Piratenüberfälle gab, diese zweifellos längst auf dem Sklavenmarkt von Omlad gelandet waren und inzwischen vermutlich irgendeinem Hairan in der tiefen Khom als Hausklaven dienten. Und auch die glaubwürdigsten Zeugen würden ihm in diesem Falle wohl kaum etwas genutzt haben. Den Erstgeborenen des Emirs, der sich immer noch weitaus mehr für das ihm dargebotene Honiggebäck als für seinen Gegenüber zu interessieren schien, offen der Lüge zu bezichtigen, hätte ihm zwar gewißlich dessen sofortige und ungeteilte Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, dennoch schien ihm eine solche Verhandlungsstrategie wenig erfolgversprechend. Er fragte sich, ob die Colonella ernsthaft auf einen Erfolg seiner diplomatischen Mission gehofft hatte und welche Konsequenzen sein Scheitern wohl für seinen weiteren Werdegang haben würde. Hatte er die Geronya Quent oder irgendeinen seiner übrigen Vorgesetzten verärgert? War seine klägliche Rolle in diesem miserablen Possenspiel vielleicht von Anfang an gewollt gewesen? Der Emir hatte sich inzwischen für ein kleines Gebäckstück entschieden, das eine von Sirup triefende Kirsche bekrönte, und schenkte dem horaskaiserlichen Sonderemissär vor ihm nun wieder ein gewisses Minimum an Aufmerksamkeit.

„Erlauchtigster Emir, wer vermöchte einem solchen Ratschluß aus Eurem Munde noch etwas zu entgegnen? Wenn Ihr es mir gestattet, so werde ich mich nun entfernen, um die Weisheit Eurer Worte alsbald wie möglich meiner Herrin kundzutun.“

„Kehrt wohlbehalten in Eure Heimat zurück und entbietet Unseren freundschaftlichen Gruß.“ Der Emir nickte ihm zu und griff erneut zum Mundstück seiner Wasserpfeife. Capitano della Trezzi verbeugte sich der Etikette gemäß. Während er sich aus dem Angesicht des Emirs entfernte, schickte er insgeheim götterlästerliche Flüche gen Alveran, daß Praios' Bannstrahl den Emirpalast nicht schon längst entzweigespalten hatte.



„un, sind Eure Männer und Frauen angetreten?“ Fragend blickte die zierliche, dunkelhaarige Frau den Comto an. Amaldo Ravendoza v. Yaquirkuppen nickte. „Das sind sie. Ihr könnt sie Euch jetzt ansehen.“ „Gut, gehen wir.“ Der Comto machte kehrt, und Dalida Nordeen folgte ihm auf dem Fuße. Dom Amaldo dachte nicht, daß das ihr wirklicher Name war, aber den würde er wohl auch nicht erfahren. Als Legitimation mußte ihm ohnehin das Schreiben mit dem Siegel des Direktoriums für Besondere Angelegenheiten genügen, welches sie ihm bei ihrer Ankunft vorgelegt hatte, mit der Aufforderung, aus dem Aufgebot der Signorien, das derzeit gegen die novadischen Marodeure zwischen Goldfelsen und Yaquiro einen verbissenen Kleinkrieg führte, die zwölf besten Männer und Frauen herauszulesen, in Fellachenkleider zu stecken und schnellstmöglich herzuschaffen. Außerdem hatte er auf ihren Wunsch hin noch zwei Fischerboote besorgen lassen. Die Fischer von Tsadun hatten sie nur zu bereitwillig hergegeben, als sie erfuhren, daß ihre Boote im Kampf gegen die heidnischen Briganten gebraucht würden, die vor kurzem erst ihr Dorf verwüstet hatten.

Das Dutzend Gestalten, das auf dem Hof des kleinen, mit dicken, weißgetünchten Mauern befestigten Wehrgehöftes angetreten war, welches dem Comto derzeit als Hauptquartier diente, gingen in Habachtstellung, als er und seine Begleiterin aus dem Haus traten. Der Befehliger der kleinen



Schar, seinem Alter und Gehabe nach unfraglich ein Leutnant, der sich in seiner Kostümierung als tulamidischer Fischer, gänzlich ohne irgendwelche Rangabzeichen, offenkundig einigermaßen unwohl fühlte, schickte sich an, schneidig Meldung zu erstatten, als die Agentin des DBA ihm das Wort abschchnitt.

„Ihr und die beiden nach Euch Dienstältesten dieser Schar mit mir zur Lagebesprechung, der Rest kann wegtreten.“ „Äh, jawohl, zu Befehl“, erwiderte der Leutnant, der es offenbar nicht gewohnt war, von Zivilisten seine Befehle zu empfangen. Als er und die beiden Sergeantyas den Innenraum des Gehöfts betraten, rollte Dalida Nordeen gerade ein großes Pergament auf dem Tisch aus, das offenbar einen Stadtplan von Amhallah mit seinem Hafen zeigte...



rei Tage später näherten sich gegen die Mittagsstunde zwei Fischerboote dem Hafen von Amhallah.

Schwitzend ruderten die Männer an den Riemen die Boote flußaufwärts. Kaum ein Windhauch war zu spüren, der ihnen die Segel hätte füllen und das Vorankommen erleichtern können.

Auch Leutnant Amarinto, der im Heck des ersten der beiden Boote stand, lief der Schweiß in Strömen den Rücken hinab, obwohl er nicht ruderte. Ohne Wind würden ihnen zumindest die Flußzedrakken des Emirs nicht folgen können. Sein Fuß stieß an eines der beiden kleinen Fäßchen mit Lampenöl, die vor ihm unter den Netzen lagen. Wenigstens etwas Hylaier Feuer hätte man ihnen mitgeben können, aber nein, es gab nur Lampenöl. „Da müssen sie eben improvisieren, Herr Leutnant“, hatte die unverschämte Person zu ihm gesagt, die der Comto einfach als „die Dame Nordeen“ ansprach. Improvisieren, pah! Fast den ganzen nächsten Tag hatte er gebraucht, bis er wenigstens die beiden Fäßchen mit Öl aufgetrieben hatte. Sergeantya Gerdenwald hatte in derselben Zeit den Umgang mit der Hornisse geübt, die der Comto hatte besorgen lassen. Wenigstens hatte er sich nicht auch noch darum selbst kümmern müssen. Jetzt lag die Hornisse unter den Netzen im Boot hinter ihnen, von dessen Heck aus die Sergeantya seinen Bewegungen folgte.

Inzwischen hatten sie die Hafeneinfahrt fast erreicht. Der Askarijaposten auf einem der beiden Türme, welche die Einfahrt bewachten, warf ihnen nur einen trägen Blick zu und grüßte sie mit einem laschen Winken. Leutnant Amarinto hob seinen Arm und erwiderte den Gruß. Dann waren sie an den Türmen vorbei und das Hafenbecken lag vor ihnen. Auf dem Kai, über dem Praios nun beinahe im Zenit stand, war kaum jemand zu sehen. Die meisten Bewohner Alt-Amhalls hatten sich wohl schon zur Siesta während des Boronstüchens in irgendeinen schattigen Winkel verkrochen. Backbord von ihnen, an der Mole vor den Residenzen der Sheiks, dümpelten die drei Zedrakken des Emirs vor sich hin. Auch dort regte sich kaum etwas. Eigentlich hätten sie nun nach Steuerbord, in das Hafenbecken für die Fischerboote und kleinen Lastkähne nahe am Basar steuern müssen.

Doch ihr Ziel, die „Sfafnirs Zorn“, lag direkt voraus, etwa 70 Schritt vor ihnen, einzeln am hinteren Kai.

Der Leutnant nickte den Rojern zu, ihr bisheriges Tempo zu halten und sandte ein kurzes Stoßgebet an Phex, daß die Bordwachen der „Swafnirs Zorn“ ihnen möglichst lange keine Aufmerksamkeit schenken mochten. Fünfzig Schritte waren es jetzt noch, die beiden Gestalten auf dem Achterdeck der Galeasse vor ihnen unterhielten sich und schienen sie nicht weiter zu beachten. Jetzt mochten es noch vierzig Schritt sein, jetzt dreißig, als einer der beiden zu ihnen herüberschaute. Kurs halten, jetzt stieß die Frau auf dem Achterdeck ihren Kameraden an und auch dieser wandte sich ihnen zu. „Hier könnt ihr nicht festmachen!“ Noch gut zwanzig Schritte. Corporal Gondi, der bis jetzt wortlos im Bug des Bootes gekauert hatte, richtete sich auf und zog dabei die Ballestra unter seinem zerlumpten Kaftan hervor. Die beiden Bordwachen auf dem Achterdeck der Galeasse schienen ihm fasziniert zuzusehen, wie er die Waffe in Anschlag brachte. Dann rief die Frau „Alarm, Alarm!“, als der Einschlag der Ballestrakugel in ihrer Brust sie zum Verstummen brachte. Ihr Kamerad warf sich in Deckung. Dafür schnellte jetzt eine Handvoll anderer Köpfe hinter der Reling hoch, die der Alarmruf offenbar aus ihrem Mittagsnickerchen geschreckt hatte. Ebenso schnell verschwanden sie wieder, als Sergeantya

Gerdenwald begann, mit der Hornisse das Schanzkleid des Korsaren zu bestreichen.

Zehn Schritte. Der Corporal hatte die Ballestra beiseite gelegt und zum Wurfanker gegriffen. Leutnant Amarinto zog mit der Rechten eine Ballestrina aus dem Gürtel und klemmte sich eines der Ölfäßchen unter den anderen Arm. Mit einigen weiten Schritten war er am Bug, just als dieser gegen die Bordwand der Galeasse schrammte. Ein Novadi tauchte hinter dem Schanzkleid auf und hieb mit seinem Khunchomer auf Corporal Gondi ein, der sich dieser Attacken nur unter Aufbietung seiner gesamten Fechtkünste einigermaßen erwehren konnte. Ungerührt schoß der Leutnant dem Mann ins Gesicht und flankte über das Schanzkleid des Korsarenschiffes. Gondi folgte ihm und wurde im Sprung von einem Armbrustbolzen im Schenkel getroffen. Amarinto zückte seine zweite Ballestrina und streckte den Armbrustschützen nieder. Gegen die drei verbliebenen Piraten, die nun auf ihn eindringen, würde er sich mit seinem Rapier zur Wehr setzen müssen. Er ließ das Ölfäßchen fallen. Sich gegen eine Übermacht von drei gegen einen so guten Fechter wie ihn alles andere als ein Kinderspiel gewesen. Da der Rest seiner Leute aber nun auch den Korsaren enterten und keinerlei RONdragefällige Skrupel zeigten, den Piraten in den Rücken zu fallen, war der Kampf dennoch schell für sie entschieden.

Mit dem Knauf seines Rapiers schlug der Leutnant den Deckel des Ölfäßchens ein und verteilte den Inhalt auf dem Achterdeck wo inzwischen auch einige der mitgebrachten Reisigbündel lagen. Am Bug taten seine Leute das gleiche mit dem zweiten Faß und kappeten die Leinen des Korsaren. Amarinto zog das Glutkästchen mit der glimmenden Lunte hervor, blies kurz darauf, bis eine kleine Feuerzunge den Docht umspielte. Als die Flammen hoch aufloderten, trieb die „Swafnirs Zorn“ bereits einige Schritte von der Kaimauer entfernt. Es wurde Zeit für sie. Inzwischen war der Kai bei weitem nicht mehr so leblos wie noch vor einigen Minuten. Die Rufe der Bordwachen und der Kampflärm hatten Leben in den Hafen gebracht. Sergeantya Gerdenwald trieb die Menge, die sich auf dem Kai zu versammeln begann, mit einer Salve



der Hornisse auseinander. Dann nahm auch ihr Boot so schnell wie möglich Fahrt auf, um aus dem Hafenbecken zu entkommen, bevor ihnen die schwere Kette, die man von einem der Moletürme mit einer Winde vom Grund des Flusses heraufziehen konnte, den Weg versperren würde. Die Kette rührte sich nicht, aber als sie sich der Hafenausfahrt näherten, flogen ihnen von den Türmen auf der Mole die ersten Pfeile entgegen. Offenbar hatten die Bogenschützen des Emirs einen leichteren Schlaf als die Mannschaften an den Winden, wenn diese denn überhaupt auf ihrem Posten waren. Nach zwei Salven aus der Hornisse und ein paar gezielten Ballestrasschüssen flaute der Beschuß von den Türmen ab.

Eine Rojerin auf dem Boot der Sergeantya war in die Schulter getroffen worden und einer ihrer Kameraden nahm ihren Platz ein. Dann waren sie aus dem Hafen heraus. Leutnant Amarinto warf einen letzten Blick über die Schulter. Die

Piratengaleasse trieb jetzt etwa ein Dutzend Schritte vom Anleger entfernt brennend im Hafenbecken. An ein Löschchen der Flammen war nicht mehr zu denken. Nur drei Verletzte in den eigenen Reihen, die Sache war besser gelaufen, als er gehofft hatte. Seine Beförderung zum Capitano war ihm sicher. Um möglichst schnell aus dem Schußfeld der novadischen Bogenschützen zu kommen, hielten sie jetzt auf das almadanische Ufer zu und trieben ihre Boote mit raschen Ruderschlägen flußabwärts.



Ragnir Zornbold stand auf der Kaimauer und starrte ohnmächtig auf sein brennendes Schiff. Weiß umklammerten seine Knöchel den Schaft der Orknase. Es war also wahr. Swafnir hatte seine Kinder verlassen! Wie sonst konnte den Horasiern mit ihren heimtückischen Überfällen Erfolg beschieden sein. Erst Thorwal, und jetzt auch noch

sein Schiff! Und wieder ohne einen ehrlichen Kampf! Nein, Swafnir war nicht mehr mit ihnen, oder er hatte seine Macht verloren. Sollte Akim, sein novadischer Bootsmann, doch Recht haben mit seinem Gebet, das er vor jedem Kampf sprach? „Es gibt keinen Gott außer Rastullah. Er wird die Feinde der Rechtgläubigen zerschmettern. Kein Götze der Heiden kann vor ihm bestehen.“ Sein Bootsmann stand jetzt neben ihm und spie den flüchtenden Booten der Liebfelder halblaute Flüche hinterher. Ragnir wandte sich zu ihm um. „Vielleicht hast Du Recht Akim, und der Gott der Gerechten heißt Rastullah. Morgen will ich mich auf den Weg nach Keft und Unau machen, um zu hören, ob Dein Gott auch zu mir spricht.“ Akim blickte ihn verwundert an. „Rastullahs Wege sind wahrhaftig unergründlich, Ragnir, Sohn des Zorns. Er nimmt Dir Dein Schiff, aber vielleicht gibt er Dir die Weisheit, seinen Willen zu erkennen.“

Manöver der Novadis

Amhallah/Süd-Almada: Dieser Bericht wurde uns von einem verdeckten Korrespondenten aus dem besetzten Süd-Almada zugespielt. Er zeigt, daß die Novadis rüsten... zum Kampf wider die Almadaner? Doch lest selbst!

»Wie in jedem Götterlauf, so wurden auch in diesen Tagen die Truppen des Emirs Dschelafan al-Tergau ibn Thurschim zu einem großen Manöver zusammengezogen. Zu den Elitereitern des Emirs gesellten sich die Balaian des Reichsverrätters, der nach seinem Verrat nun als Bey von Zul'Djerim und enger Berater des Emirs dient, dazu Spahija, Kamelreiter, Askarija, Milizen und einige Shurtah. Letztere sind den Bütteln oder Stadtgarden ähnliche Einheiten, zumeist rekrutiert aus den Mittellosen einer Stadt, die sich so doch der Gemeinschaft nützlich machen.

Zusammen wurde ein groß angelegtes Manöver an einem Zuflusse des Yaquir nahe Torrias durchgeführt. Dabei wurde ein Flußübergang geprobt sowie die Errichtung eines Brückenkopfes bei gleichzeitigen Angriffen von „Verteidigern“. Man hört, daß die Verluste der „Verteidiger“ furchtbar waren und die wilden Attacken der Balaian und Elitereiter zu einem vollständigen

Sieg der „Angreifer“ führten. Der Emir war hochzufrieden und belohnte seinen Befehlshaber der „Angreifer“, den Reichsverräter selbst, der sich gegen den General der „Verteidiger“, den Bey von Fercaba, durchsetzen konnte. Dieser ist, wie man hört, ein geschworener Feind des Beys von Zul'Djerim, so daß das Manöver wohl auch ein persönlicher Kampf zwischen den beiden war. Am Abend kam es dann zu den üblichen Feierlichkeiten, die sich stets an die Manöver anschließen. In den Straßen wurde der Name des Emirs gepriesen, der dabei sinngemäß übersetzt „Befehlshaber aller Befehlshaber in den Diensten Rastullahs“ genannt wird.

Bei Sonnenuntergang schließlich war der Höhepunkt des Festes gekommen. Die Elitereiter des Emirs waren traditionsgemäß abgestiegen und hatten sich in ihre Prunkuniformen gewandelt. Gemessenen Schrittes marschierten sie durch die Gassen Amhallahs, „bewaffnet“ nur mit prächtigen Laternen. Dazu rezierten die Mawdlis vor den Gebetshäusern des Rastullah in der Stadt wieder und wieder ein Gebet: „...und wie die Weisheit und Gnade Rastullahs, des Einzigen Gottes, in der Finsternis scheint, so scheint die Kraft und der Wille der Krieger, die in sei-

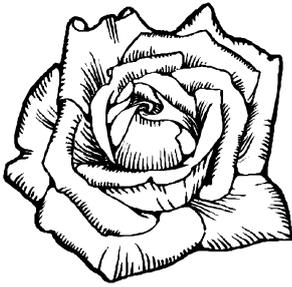
nem Namen kämpfen und sterben. Und Rastullah allein ist ihre Waffe und ihr Schild, mit seiner Macht werden die Ungläubigen zerschmettert...“, worin die Menschenmenge inbrünstig einstimmte. Die Laternen sind dabei ein Symbol für dieses „Leuchten“, das den „wahren Gläubigen“ angeblich schützt.«

Was ist nun von diesem Manöver zu halten? Wozu ein Wüstenvolk einen Flußübergang probt, ist wohl selbst einem den rondrianischen Tugenden abholden Menschen verständlich. Nur der Übergang über den Yaquir kann damit geübt worden sein. Ist dies der Anfang einer bevorstehenden Invasion? Der Reichsverräter hat genug Informationen über die Verteidigung unseres Königreichs mit nach Süd-Almada gebracht, um genauestens sagen zu können, wo die Schwachstellen liegen. Will der Emir diese Schwäche ausnutzen, bevor die Strategen in Punin Gegenmaßnahmen ergriffen haben? Oder sollte das Manöver nur eine Demonstration der Macht sein, um die Magnaten Almadas davor zurückschrecken zu lassen, den „Reconquista-Schwur von Brig-Lo“ wahrzumachen? Eines ist auf jeden Fall gewiß: Das Emirats ist sowohl für Angriff wie Verteidigung bestens gerüstet!



Ein Ritter der Rahja in Almada

– Ein Gestüt zu Ehren der Schönen Göttin –



Im Jahre 29 Hal, schon kurz nach der Dämonenschlacht, empfing der aranische König das Schwert der Rahja – Szimmitara – und gründete den Orden der Rosenritter, eine Gemeinschaft rahjatreuer aranischer Männer zu Ehren der Schönen Göttin und zum Schutze Araniens, aber insbesondere der Rosenkirche und ihrer Geweihten. Paladine stehen den aranischen Grafschaften vor, leiten und lenken die Aktionen ihrer Ritter und deren Knappen. Und ein Paladin verfolgte ein Ziel der Göttin zu Ehren.



Punin: Kashban al'Dababh ibn Pakhizal al'Menkhouhour, Paladin des Emirates Ghdanar am Gadang und Haran über die Menkhauhour hatte einen Plan gefaßt. In der uralten Feste zu Nagabir am Gadang residiert er, wo man vom Nagahügel eine gute Sicht über das Umland besitzt. Das Gestüt des Paladins und das Gestüt des Sheyks, seines Bruders, fielen ihm auf. Doch waren es nur kleine Zuchten, beide besaßen nicht mehr als ein halbes Dutzend Pferde.

Es war an einem Morgen im Mond des Schwarzen Raben, als er und Sheyk Rashad, Herr über Nagabir, genau dieses Problem besprachen. Es fehlte dem Orden einfach an Rössern für schnelle Botenritte, jetzt wo viele Pferde für Einsätze gegen das abtrünnige El'Burum und das verderbte Sultanat Gorien benötigt wurden. Und ihm, dem Paladin, standen nur Mittel aus eigener Hand zur Verfügung.

Da fielen ihm die Worte ein, die der junge Tulamide einst aus dem Munde des Hochrühmlichen Paladins von Nebachosija, Chadim al'Yeshinna ay'Naisirabad, vernommen hatte: „Der Baron aus dem almadanischen Schelak ist ein besonders guter Pferdezüchter und ein RAHjasfrommer noch dazu.“ Kashban entsann sich der almadanischen Kunst der Pferdezücht. Die Almadaner Rösser waren seit jeher ausge-

zeichnete, edle und vor allem schnelle und mutige Reittiere. Genau das, was er suchte.

Ein Gestüt für den Orden und die Kirche der Rahja war das Ziel des Paladins. Ausgestattet mit schnellen, mutigen und der Rahja wohlgefälligen Pferden würde die Verständigung zwischen Tempeln und Ordenspalästen erleichtert werden. Wenn dann noch almadanische Tempel der Holden Göttin ebenfalls mit Exemplaren dieser Zucht ausgestattet wären, würde dies die Einheit der göttintreuen Lande nur stärken. Die Getreuen der Göttin und ihrer elf Geschwister müssen in diesen Zeiten der Not zusammenstehen – seien es nun Aranier oder Almadaner. Dies waren die Gedanken Kashbans, und so setzte er sich hin und verfaßte einen Brief an Seine Hochgeboren Ramiro von Culming-Alcorta zu Schelak.

Dieser zeigte sich hochehrent und schrieb sofort einige Briefe an weitere Magnaten, während er eine Einladung an den Paladin in den Stadtpalast derer zu Schelak in Punin aussprach. So kam es, daß im Hesindemond viel edles Blut im Theaterviertel der almadanischen Capitale zusammenkam. Die Hohe Geweihte Madalena Galandi entsandte Seine Gnaden Fluirs als Vertreter der Rahjakirche, der Kanzler Almadas, Rafik Listhelm Madonado v. Taldur ä.H. seinen 2. Kämmerer

Varrelanos Sfirizza, welcher auch für den höchstselbstselbsten Kronverweser Almadas sprach. Aus Brig-Lo als Vertreter des Reichserzmarschalls des Neuen Reiches kam Hesindiego v. Virintia. Als weitere Gäste erschienen Domña Aisha Fhadime saba Sheranach v. Franfeld, Domña Aldea Eslamidia Hilada v. Harmamund, Dom Talfan Escalio Almado v. Ragathsquell, Dom Amos Nazir Eglamour v. Jurios ä.H., Dom Caleb Dämmerlicht v. Brilond und nicht zuletzt Dom Ettl v. Derp zu Hornenfurten.

Doch auch die Aranier waren nicht minder edlen Geblütes. Im Gefolge des Paladins kamen sein Bruder Sheyk Rashad al'Ankhra ibn Cleophanis al'Menkhouhour, Harani Zuleyla saba Seheyda ay'Banhashida, Haran Royal ben Hardan ay'Taramis und Harani Cleóvhir as'Sheremir ay'Bjadawan für den aranischen Adel.

Für die Kirche kamen Ihre Hochwürden Semirhija saba Seyshabad ay'Chisanastan, Gastgeberin der Freude des Rosentempels zu Nagabir, als Gesandte der Hüterin des Rosengartens und der Rosendame zu Zorgan und Ihre Gnaden Talamyra Gayalsunya, Lehrerin der Freude zu Nagabir. Serailik Ighistan ibn Istravan Hadjinn al'Sunnar und Mautabani Raukshanna saba Faramuz Hadjinna al'Sohil waren als künftige

Oberaufseher des vorgesehene Gestütes anwesend, Kadi Ussamad ibn Asseyaf als Berater in Rechtsdingen und Schatzkämmerer des Sheyks und des Paladins. Für den Vizesultan von Jindir kam der Hadjinn Tesal al'Serbin, für den Sheyk der Al'Azamyiah wurde der Hadjinn Haimamun ibn Hassamud entsandt. Die edelblütigen Gäste machten sich in einem gut bewachten Zug auf den Weg – eine halbe Escadron aranischer Gardesoldaten geleitete die Gesellschaft nach Punin, um sie vor etwaigen Übergriffen feindlicher Mächte zu bewahren. Ein herzlicher Empfang war der aranischen Gesandtschaft, die beste Wünsche vom Mhaharan Arkos II. Shah überbrachte, beschert, als sie in Punin einging.

Im Theaterviertel der uralten Hauptstadt Almadas erbat Seine Exzellenz, der Paladin Kashban das Wort, um vor der anwesenden Nobleza des Yaquirkönigreiches zu sprechen. Nach einer höflichen, wenngleich kurzen Begrüßung und der Vorstellung der Gesandtschaft wandte sich der junge Tulamide dem eigentlichen Anliegen zu.

„Verehrte Sahibs und Effen-dis“, hob er mit tulamidischem Einschlag an zu sprechen. „Dank sagen möchte ich Euch in meinem Namen, im Namen der Sharika ay'Hadjinnim azilay – der Rosenritter – und im Namen meines allerhöchst



geschätzten Mhaharan Arkos II. Shah ay'Aranija für Euer so zahlreiches Erscheinen.

Schon seit einiger Zeit ist es mein persönliches Anliegen, die Gemeinschaft der Ritter im Dienste der Strahlenden Stute mit schnellen und tapferen Rössern von edlem Blute, der Göttin wohlgefällig, auszustatten, auf daß Verständigung und Handlungen auf das beste funktionieren.

Dank des hochrühmlichen Paladins ay'Nebachosija – Beyroun Chadim al'Yeshinna ay'Naisirabad – wurde mir Seine Hochgeborene Ramiro von Culming-Alcorta zu Schelak empfohlen. Al'Mada ist weithin gerühmt für seine edlen und der RAHja gefälligen Pferde verschiedenster Schläge und Stammbäume. Adel, Grazie, Mut und Kraft vereinen sich in den almadanischen Rössern wie in sonst nur wenigen. Als dann noch der Gedanke kam, die künftige Zucht und die Pferde des Gestütes nicht nur dem Orden, sondern auch der aranischen und der almadanischen Kirche der RAHja zur Verfügung zu stellen, war ich bereit, dem Baron von Schelak mein Anliegen zu schildern. Es ist mein Plan, einen Stamm edler Pferde zu züchten, auf daß eine bessere Verständigung zwischen den Tempeln und den Ordenspalästen möglich wird. In diesen Zeiten, wo im Osten und im Süden verderbte Feinde darauf lauern, die Heilige Zwölfgöttergemeinschaft zu schwächen und zu zerstören, hoffe ich mit diesem Vorhaben ein Zeichen zu setzen und den ersten Schritt zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen das Dunkel der Feinde zu schaffen. Priester der RAHja, Akoluthen der Kirche, Ritter der Rose und alle, deren Hilfe von der Kirche und dem Orden erbeten wird, sollen die Möglichkeit haben, auf schnelle

und edle Pferde zurückgreifen zu können. Ich erbitte hiermit die Hilfe des almadanischen Adels, der Hohen Herrschaften des Königreiches. Das Gestüt, welches ich plane, soll zuvorderst der Kirche der Holden Göttin dienen, dann der Gemeinschaft der Rosenritter, aber niemals meinen privaten und persönlichen Zwecken."

Er wandte sich kurz an die Hochgeweihte des Rahjatempels zu Nagabir, diese erhob sich und fuhr fort: „Möge die Schöne Stute mit Euch sein, Sahibs und Effendis. Der Segen der Göttin wäre Euch gewiß, ist Eure Unterstützung doch ein großer Dienst an IHR. Auch die Freundschaft und das Wohlwollen der Sharika ay'Hadjinnim azilay würde auf Euch liegen und ihre Dankbarkeit.“

Mit einem Nicken setzte sie sich wieder und bot dem Sheyk Rashad, einem gutaussehenden Tulamiden Platz. "Dieses Vorhaben – werte Nobleza Al'Madas – soll ein weiterer Schritt für die Diplomatie zwischen den Königreichen Al'Madas und Araniens und für die Beziehungen der Ordensgemeinschaft mit Al'Mada sein. Viele Gemeinsamkeiten verbinden Al'Mada und Arania und es ist unser

aller Ansinnen, daß unsere Heimatländer einig gegen das Böse in Osten und Süden zusammen stehen.“

Mit diesen Worten der Stammesfürsten waren die Vorträge der aranischen Gesandtschaft beendet und geduldig warteten sie auf die Antwort der Almadanis. Zuvorderst erhob sich Seine Gnaden Fluiros: „Habt Dank für die artigen Worte. Auch die Kirche der RAHja in Almada unterstützt dieses Ansinnen und stellt deshalb drei Stuten aus der eigenen Zucht von RAHjas Herde freudig zur Verfügung. Und da es hier um ein göttiggefälliges Werk handelt, erwartet die Kirche, daß die Magnaten dies durch ihre Handlungen ausdrücken werden.“ Beifälliges Gemurmel brandete auf, bevor Varrelanos Sfirrizza anhub zu sprechen: „Werte Versammelte, auch der Goldacker begrüßt dieses Vorhaben und erhofft sich eine verstärkte Zusammenarbeit der RAHjagefälligen Königreiche wider alle Gefahren, wie sie uns per exemplum südlich des Yaquir dräuen. Darum wird der Kanzler Almadas eine Stute als Geschenk überreichen, während Dom Djindar von Falkenberg-Rabenmund, unser

Kronverweser, aus dem Kgl.-Gfsl. Krongestüt fünf Stuten abzutreten bereit ist.“

So traten denn immer mehr Magnaten vor und verkündeten, welche Pferde sie abzugeben bereit waren. Domña Aisha gab als Geschenk zwei Elenviner Stuten, Dom Leomar v. Berg verkaufte aus dem berühmten Gestüt Diamant einen Shadifhengst und vier Elenviner Stuten. Domña Aldea und Dom Talfan gaben je drei Ragather Warmblüter, Dom Caleb Dämmerlicht gar nicht weniger denn 15 Daler Mähnen (was von allen Seiten mit nicht wenig Gemurmel aufgenommen wurde). Dagegen mußten die Elenviner Vollblüter des Alcorta sowie ein Caldaisches Heißblut Dom Amos' und die prächtige Shadifstute Dom Ettels gering ausfallen. Fast vier Dutzend Pferde wurden so gespendet oder zu Preisen weit unter Marktwert veräußert. Dem offiziellen Teil schloß sich eine Feier an, die weit bis in den nächsten Morgen reichte. Vielerlei Unterhaltungen wurden geführt und Dom Sfirrizza übergab Kashban al'Dababh noch eine Grußbotschaft des Kronverwesers an Arkos Shah.

Jago Sensendengler

Tuch in die Südpforte

Schelak/Mark Südpforte: In den letzten Wochen hat die Lieferung von albernischem Tuch in die Südpforte zugenommen. Besonders Baron Ramiro von Cuming-Alcorta wird dabei genannt, der als Junker zu Gilgins Besitzungen in Bredenhag hat. Und auch von seinem Junkergut in Khabosa wurden Grundstoffe für gutes almadanisches Tuch in das Culminger Land gebracht. Was die Culminger Liga – denn daß diese Mengen nur für eine Baronie bestimmt sein sollen, ist zu bezweifeln – damit anzufangen weiß, bleibt leider verborgen.

Rechnet man mit einem kalten Winter und will Vorsorge treffen, die Untertanen mit wärmerer Kleidung zu versorgen? Werden neue Uniformen benötigt? Oder steckt noch etwas ganz anderes dahinter? Aufmerksamem Beobachtern aber fällt auf, daß das Angebot auf den Märkten nicht zahlreicher geworden ist, das Tuch muß also irgendwo für eine spätere Zeit gelagert werden. Der „Yaquirblick“ bleibt für den Leser am Korkball, um dieses Mysterium zu lösen!

Jago Sensendengler



Göttinurteil zu Al'Muktur

Troveres streiten im Schatten des Almadinpalastes

Al'Muktur/Stadtmark Punin: Nunmehr schon manchen Götternamen ist es her, daß unter dem Titel „Hütet Euch vor den Darpaten“ eine treffliche Respons auf darpatische Schmählieder (schimpflich!) aufkam, welche sich bald landauf, landab in unserem stolzen Yaquirkönigreich größter Beliebtheit erfreute. Im Dunkeln blieb jedoch, welcher Trovere, welche Bardin die Canzion wohl erdacht hatte (*wir berichteten in unserer 12. Ausgabe*). Nunmehr wurde es unvermutet erneut laut und vernehmlich um diese Stimme des almadanischen Stolzes.

Zufällig weilte ich just in jenem Moment im herrlichen Almadinpalast zu Al'Muktur, um einen Kommentar des gräflichen Banus oder des Landvogts zu den Korndiebstählen der Zahori zu erbitten, über welche wir in der Ausgabe 14 unseres Blattes berichten mußten, als zwei hohe Beamte Dom Ansvins heftig streitend die Wandelhalle betraten, in welcher man mir zu warten aufgetragen hatte. Ich erkannte des Landvogts Haushofmeister, Dom Idris Gasparo von Valkendäl, den zweiten Sproß der Junker zu Valquirbrück, und den Ersten Sekretär Seiner Hochgeboren, Meister Gyldwin, der sich eben heftig über Dom Idris erhitzte. Unmittelbar auf die beiden folgten zwei mir gänzlich Unbekannte, ebenfalls in heftigem Disput gefangen, was redete ich: Man schimpfte wie die Spatzen vor der Bagailioner Mühle!

„Dom Idris“, insistierte eben der Sekretär, „ich sage Euch, Ihr seid einem Aufschneider aufgesessen! Meister Balbiano ist es, den unser Herr sucht! So hört doch endlich!“

„Papperlapapp“, wedelte der Haushofmeister unwillig den Älteren fort, „Der Herr Vincaro hier ist es, Ihr seid es, der an einen Hochstapler und Lügenbold geraten ist, und unser Herr wird ihm dafür noch die Hammelbeine langziehen lassen, daß er sich seine Gunst erschleichen will!“

Hierauf mußte der kräftige Dom Idris sich allerdings zunächst umdrehen und die Hände seines eben als Vincaro bezeichneten Schützlings eilig vom Halse des anderen Mannes entfernen, welcher sodann unsanft auf die steinernen Fliesen der Halle plumpste und sich die Gurgel hielt.

Empört rasselte sich der Angegriffene auf, wies die hilfreichen Hände Meister Gyldwins zurück und drohte hustend und krächzend mit geschüttelter Faust seinem Rivalen: „Packt Euch fort, Säbelraßler! Kriegstrompeter seid Ihr, kein Trovere! Ihr werdet mich wahrhaftig schon erwürgen müssen, bis Eure Stimme der meinen ebenbürtig wird und bevor man mein Lied für das Eure hält!“

Der andere spie seinen Kontrahenten an und packte den Raufedegen, welcher ihm am Gürtel hing: „Was? Pack dich fort, Lump, bevor ich dir zeige, was wir Gardereiter seinerzeit mit Burschen wie dir...!“

Die Beamten des Landvogts hatten nicht wenig Mühe, die Streitenden auseinanderzuhalten und an die Würde dieses Ortes zu gemahnen, da kam die Domña Tsajane, Dom Ansvins junge Gemahlin, durch den Lärm angelockt, von der Galeria herzu. „Muß ich die Wache bemühen, mir Sicherheit in diesen Räumen zu schaffen?“, fragte sie drohend. „Was soll dieser Lärm?“

„Verzeiht, Euer Wohlgeboren“, diente der wohlbeleibte Dom Idris und entließ eben den Mann, der wohl zuvor Balbiano geheißener wurde, aus seinem Griff, um die Hand auf die Schulter des Herrn Vincaro zu legen. „Ich bringe den Trovere der Darpatecenzion, nach dem Euer Gemahl uns im Geheimen fahnden ließ!“

„Unfug“, schüttelte Meister Gyldwin das graue Haupt. „Der hier ist der Gesuchte, Balbiano, der den weiten Weg aus der Südpforte kam, um in den Dienst des Landvogts zu treten!“

„Wir hatten gehofft“, lächelte die Domña Tsajane verkniffen, „der gesuchte Trovere brächte nicht nur den Stolz mit, der aus seinem Liedeklang, sondern auch ein paar Manieren... Stattdessen prügelt man sich in unseren Hallen wie bei den Zahori. Doch sei's drum. Ich sehe der Sänger zwei – welcher ist denn nun der, den wir suchen, dessen »Hütet Euch vor den Darpaten« uns so vortrefflich mahnte und amüsierte?“ Lautstark nahmen sogleich beide Spiel Männer für sich in Anspruch, das Lied ersonnen zu haben, und gerieten unverzüglich wieder in Streit – mit Worten, die ich mich nicht getraue niederzuschreiben!

„Genug!“, hallte da die helle, doch feste Stimme Domña Tsajanes abermals durch die Halle, daß selbst ich unwillkürlich zusammenfuhr, und siehe, alsbald war es still! „Mein Gemahl verspricht dem gesuchten Trovere sein Mäzenatentum, Dienst und Wohnstatt im Almadinpalast. Doch mag nur einer diesen Preis erhalten. Wenn die Edlen im Streit liegen und mit menschlichem Witz nicht zu klären ist, wer von ihnen im Recht ist, so rufen wir die Herrin RONdra an, das Urteil im Zweikampf zu fällen... Auch in dieser Sache mag vielleicht ein Göttinurteil der Schiedsspruch sein!“

Der als Vincaro Vorgestellte – ein kräftiger und vernarbter Mann, dem das Fechten gewiß nicht fremd war – grinste hierauf seinem puterrot angelaufenen Rivalen dreist ins Gesicht und klopfte siegessicher auf den Korb seines Degens, Domña Tsajane aber fuhr mit belehrender Stimme fort: „Freilich kann in einem Streit der Spielleute nicht die Leuin angerufen werden, zu entscheiden. Ein Duell vor RAHja soll es sein, in ihrer und eurer Kunst, im Gesang sollt ihr euch messen. In drei Tagen. Man verkünde das.“ Und mit einem Nicken entließ sie die Anwesenden, um selbst wohl zu ihrem Gemahl zu eilen und ihn zu unterrichten, was sie ersonnen hatte.

Drei Tage später, zur abendlichen Stunde des Sternenherrn, hatte sich allerlei buntes Volk vor und im Almadinpalast versammelt – schnell hatte sich die Nachricht vom Wettstreit der Sänger verbreitet. Auch ich hatte mich im Dienste unseres Blattes wieder eingefunden und erhielt mit anderen Einlaß in den großen, mit Kerzen und Feuerschalen erleuchteten Spiegelsaal der Residencia. Dort standen sich die beiden Troveres tatsächlich gegenüber wie Gladiatoren in der Arena, doch waren Vihuelas ihre Klängen und Schilde, und blanker Stolz war ihre einzige Rüstung. Hinter einer Tafel, auf welcher allerlei Köstlichkeiten und – natürlich – Rahjas Blut aufgetischt worden waren, saßen in Erwartung des seltsamen Duells Dom Ansvin mit der Domña Tsajane, der gräfliche Banus, sichtlich andersnorts mit seinen Gedanken, doch



wohl auch dankbar für diese unverhoffte Ablenkung von den Fährnissen der letzten Monde, sowie einige weitere Gäste: Ihre Gnaden Siguenza vom Tempel des Rebenblutes zu Punin war eigens von der Lehrerin der Freude und Almadanischen Weinkönigin Madalena Galandi an den Al'Mukturer Hof entsandt worden, um den Segen der Rahja für diesen Wettkampf zu erbitten. Seine Gnaden Flaviano Vilja vom örtlichen Tempel der Tsa hatte sich flugs selbst zu diesem Ereignis eingeladen, wie ich später erfahren sollte, und saß bester Laune neben Domña Tsjane. Weiterhin erkannte ich zwei altgediente Troveres aus dem nahen Nemento: Meister Darven Caertex, der dem Freiherren Nementos wie zuvor schon dessen Vater als Schreiber und Erster Secretär dient, sich aber auch der rahjaischen Künste zu bedienen weiß, und der bereits ergraute Marius Miran-Vitrim, welcher zur Zeit der Answinistischen Usurpation mit der Canzion „Es ist Krieg“ im Yaquirtal von sich reden machte. Sie alle harrten nun gespannt der Dinge, die da kommen mochten.

Die Puniner Rahjageweihete hatte eben einen Segen ihrer Herrin gesprochen, da trat unter den Zuschauern, die sich im großen Saale vis á vis zur Tafel der Edlen und geladenen Gäste drängten, eine junge Trovera hervor, knickste artig vor den Magnaten und Geweihten und begehrte, sprechen zu dürfen. Dom Ansvin zog die Brauen hoch, nickte aber und bedeutete der Unbekannten mit einem Wink, ihr Anliegen nur rasch vorzubringen.

„Euer Hochgeboren, Ihr edlen Leute, ich bin stolz und dankbar, an diesem Tage an dieser Stelle stehen zu dürfen, an die Ihr mich gerufen habt. Leider habe ich erst gestern, als man mir von diesem Wettstreit hier berichtete, erfahren, daß Ihr mich sucht, und eilte sogleich, Eurem Wunsch Folge zu leisten und in Euren Dienst zu treten. Ich bin Farfanya von San Ingrimmo, und fürderhin ganz die Eure, wenn Ihr es wünscht.“ Dom Ansvin tauschte einen vielsagenden Blick mit seinem Haushofmeister, der sich allsogleich beeilte, diesem zu entfliehen und aus dem Saal zu gelangen.

„Mir war bewußt“, sagte der Landvogt, „daß die Aussicht auf das Mäzenatentum des Almadinpalastes mehr denn einen Spielmann locken würde... Ich hatte jedoch gehofft, meine Diener würden genug Scharf-

sinn und Geschick... und Diskretion beweisen, mir lediglich die eine Stimme zu suchen, nach der ich sie ausschickte. Nun stehen hier deren drei und beanspruchen meine Gunst für sich, und bei Phex, eh' es noch mehr werden, da nun gewiß jeder Trovere der Grafschaft sich aufgemacht hat, hier in Lohn und Brot zu gelangen, mag es unter diesen dreien entschieden werden. Sollen sie uns ihre Kunst zeigen und erweisen, und wir“ – womit er höflich den Gästen der Festtafel zunicke und vor der Rahjageweiheten gar tief das edle Haupt neigte – „... wir wollen sodann einen von ihnen zum Sieger küren. Er oder sie soll in den Dienst des Almadinpalastes treten, als mein Protege.“ Darauf sangen alle drei Kontrahenten nacheinander das „Hütet Euch vor den Darpaten“, von dem jeder einzelne behauptet hatte, er oder sie habe es zuallererst eronnen und gesungen, doch vermochte nach diesem Vortrag niemand einen Sieger zu küren. Alle drei sangen voller Stolz und voller Kunstfertigkeit. So stimmte jeder der drei Troveres hernach im Wechsel noch andere Weisen an: Zuvörderst die junge Farfanya, die mit Canziones im Stile der Torbenia entzückte, gefolgt von Meister Vincaro, der manches Lied zum Ruhme almadanischer Streiter sang, und dem Südpforter Balbiano, der vom Süden und den Goldenen Zeiten sang. Und die Nacht verging unter den Klängen der Vihuelas und dem Gesang der wetteifernden Troveres.

Es war tatsächlich schon weit nach der zweiten Rondrastunde (doch auf die Stundenrufe der Wachen auf den Mauern achtete hier niemand mehr), als der Südpforter Balbiano eine Canzion vom verlorenen Amhallas anstimmte, wobei er auf die Begleitung der Vihuela verzichtete und lediglich seine Stimme im Achteck des Spiegelsaals erklingen ließ. Als der Sänger der Mark verstummte, erhob sich die Rahjageweihete mit einer fließenden Bewegung von ihrem Platz. Mit halb geschlossenen Augen umrundete sie die Festtafel, und unter dem Raunen und Wispern der Anwesenden hauchte sie Meister Balbiano einen Kuß auf die Wange. „Die Herrin hat heute wohlwollend auf jeden ihrer Diener geschaut, wie stets. Doch auf Dir, Balbiano, ruhte ihr Blick in ihrer ganzen Wärme, mit ihrem ganzen Stolz. Du warst es, den sie zum Spielmann dieses Abends kürte. Erfreue Dich an ihrer Gunst.“

Der Grenzlandwimpel

Die Eisenfaust am Lanzenschaft,
Die Zügel in der Linken,
So sprengt Almadas Ritterschaft
Und ihre Schwerter blinken.

So zieht Almadas Ritterschaft
Und ihre Schwerter blinken.

Das steigend' Pferd, das rote,
Fliegt voran auf weißem Grunde,
Verloren wohl, doch unbesiegt.
So klinget seine Kunde.

So zieht Almadas Ritterschaft
Und ihre Schwerter blinken.

Es flattert hell im Morgenwind
Und grüßt die Grenzlande,
Grüßt die, die unsre Brüder sind,
Trotz Schmach und Not und Schande.

So zieht Almadas Ritterschaft
Und ihre Schwerter blinken.

Es grüßt uns im Ritterkleid
Und mahnet uns zu streiten,
Für die verlorne Herrlichkeit,
Drum Wimpel flieg, wir reiten.

So zieht Almadas Ritterschaft
Und ihre Schwerter blinken.

*Balbiano der Minnesänger,
aus der Südpforte*

Balbiano aber kniete vor der Geweihten nieder und senkte auch vor dem Landvogt das Haupt, als dieser sprach: „So sei es. Balbiano aus der Südpforte, ich nehme Ihn in meine Dienste. Dem Tempel des Rebenblutes gilt mein Dank, dem ich alsbald in gefälliger Form Ausdruck verleihen werde, dessen mögt Ihr gewiß sein, Euer Gnaden. Diese beiden aber“, wandte er sich an die Spielleute Vincaro und Farfanya, „sie haben in diesem Streit nicht gehalten, was sie versprochen. Doch sie haben uns unterhalten, und hierfür will ich mich erkenntlich zeigen. So nehmen sie beide meinen Beifall in Silber, wenn sie nun ihrer Wege gehen.“
Lares Federigo

Ein irdisches Wort: Der Sängerstreit zu Al'Muktur hatte den irdischen Sinn und Zweck, wieder einmal ein wenig almadanisches Liedgut zusammenzutragen. Ein großes Dankeschön geht an Jay Hagenhoff, der gleich drei irdische Lieder aventurisierte und almadanisierte! Auch Torsten Steffen meinen Dank, daß er einen Teil der Jury in Al'Muktur vorbeischickte. Wer gerne noch das eine oder andere Lied dem Almadaner Fundus hinzufügen möchte: Nur her damit!



Aufruhr in Burginum

Burginum/Mark Ragathsquell: In den frühen Abendstunden des 16. HESinde konnte eine Gruppe Reisender nur knapp dem Zorn der ortsansässigen Bevölkerung entgehen.

Die Fremden waren am Nachmittag unter allgemeinem Interesse der Dorfjugend in den Ort gezogen und quartierten sich in der Schenke „Bei Bodar“ ein. Es handelte sich um eine Gruppe weitgereister Abenteurer, die gerade aus der Khom zurückgekehrt waren und nun die eine oder andere Geschichte zum Besten gaben. Wie sich zeigte, war auch ein Magier unter ihnen, der umringt von den Kindern seine Künste vorführte, indem er Bilder in der Luft erscheinen ließ. Doch einige der Luftbilder waren gar schrecklich

anzusehen, woraufhin die Kinder wegliefen, waren doch die finsternen Schrecken, welche Rakolus der Schwarze in der Gegend verbreitet hatte, nicht in Vergessenheit geraten.

Nach Beendigung des Tagewerkes versammelten sich einige der Dorfbewohner im Gasthaus und lauschten den Erzählungen eines Kämpfers der Gruppe. Der Magier – zu dem jedermann einen gehörigen Abstand hielt – saß in einer dunklen Ecke und studierte einen Folianten. Er holte drei Gegenstände aus seiner Robe, und nach später vom Schmied Kudor zu Protokoll gegebenen Erklärungen soll sich der Magier „... mit einer Hand über die Augen gestrichen und etwas gemurmelt haben. Dann fing er aber seine Augen an zu glü-

hen, und einer der Gegenstände sprühte sogar Licht, daß einem der Atem stockte! Er versuchte diesen Gegenstand in seiner Robe zu verstecken, aber wir haben ihn alle angesehen... da haben wir ob dieser finsternen Magie nach der Domña Radia und ihren Bütteln geschickt, die hat ja schon mit dem ollen Rakolus aufgeräumt.“

Domña Radia von Franfeld erschien kurz darauf mit einigen Soldaten und ihrem Hofmagier Ulmenau und arretierte die gesamte Gruppe. Ihrem Magier befahl sie, die Gegenstände des fremden Magus zu konfiszieren und sofort zu untersuchen.

Bis Redaktionsschluß gelang es unserem Korrespondenten nicht, weitere Informationen zu erhalten.

Eslam Frostwein

Überfall auf Hesindegeweihte erfolglos

Punin: Wie in den „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ vom Ingerimm 29 Hal vermeldet wurde (s. *YB Nô 8*), machte man vor zwei Götterläufen in

Punin einen seltsamen Fund, als unter anderem das seltsam verkrümmte und deformierte Skelett eines Menschen mit einem tief klaffenden Loch

im Schädel gefunden wurde. Trotz schon damals festgestellter starker arkaner Muster auf dem Schädeldach konnte doch bis heute kaum mehr herausgefunden werden, als daß den Mustern eine gewisse dämonische Komponente innewohnte. Aus diesem Grunde hatte man das Gerippe für eine nähere Untersuchung wie auch Expurgio in die Puniner Academia der Hohen Magie gegeben. Vor einem Monat nun sollte der entdämonisierte Tote zu einer näheren Untersuchung in den Hesindetempel überführt werden. Offenbar blieb die geplante Überführung achtsamen Augen und Ohren nicht unbemerkt. Jedenfalls überfielen am 7. Boron mehrere Vermummte den Transport.

Zwar wurden zwei Geweihte der Hohen Herrin Hesinde übel ramponiert, doch ansonsten war den Angreifern kein Erfolg beschieden. Vielmehr verloren diese einen ihrer Mannen, einen kräftigen Südländer, der ganz in derbes Leinen gehüllt war und den Tod mit dem Khunchomer in der Hand fand. Wie eine nähere Untersuchung befand, stand der Tote unter einem starken magischen Bann und war zur Zeit des Überfalls nicht Herr seiner Sinne. Ist mit einem zweiten Überfall in nächster Zeit zu rechnen? Wer hat Interesse an dem mysteriösen Gerippe? Lauter ungeklärte Fragen, die einer baldigen Beantwortung harren.

Vanya Perunia

Gedeon Farindya zu unheiligem Leben erwacht?

Ragath: Wie die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ in ihrer Ausgabe vom Rahja 28 Hal (s. *YB 3*) berichtet hatte, hatte der Borboradianer und Schwarzmagus Gedeon Farindya am 10. Ingerimm des 28. Götterlaufes versucht, den Turm des Archemagus Robarius zu beziehen, um von dort aus sein schändliches Tun auszuüben zu lassen. Den Göttern sei Dank, daß es damals nicht soweit kam und Farindya in die Obhut der zwölfgöttlichen Inquisition unter Vorsitz Amando Laconda da Vanyas überführt werden konnte, die den vererbten Magier nach eingehenden Verhören und ordentlichem Verfahren vor der Suprema den reinigenden Flammen übergab.

Seit mehreren Wochen nun heißt es, daß man nächtens flackernden Lichtschein im Turm des Robarius gesehen habe. Auch seien wohl Stimmen aus dem unheimlichen Gemäuer vernommen worden. Doch ist bisher jede Nachprüfung im Sande verlaufen. Die Spuren der eiligst herbeigerufenen Büttel waren im Turme die einzigen neben denen von Ratten und Mäusen. Jetzt stellt sich natürlich die drängende Frage, ob Gedeon Farindya zu neuem, unheiligen Leben erweckt wurde!

Mesmima Schwertinger



Brand auf Burg Scheffelstein zu Königlich Kornhammer

15 Dukaten Belohnung für Ergreifung des Täters



Kornhammer. Monatelang hatte man nichts aus dem verschlafenen Provinznest Kornhammer gehört, selbst auf der Landständeversammlung vermißte man die Anwesenheit Vogt Hesindians oder seiner Enkeltochter Domñatella Richezas. Ein Bote Dom Hesindians ließ ihn aufgrund gesundheitlicher Unpäßlichkeit entschuldigen; wo die streitbare Ragatherin sich herumtrieb, wußten allein die Götter. Noch vor wenigen Wochen hätte niemand sich erträumen mögen, der Name des verschlafenen Dorfes am Rande des Raschtulswalls könne schon bald in aller Munde sein. Zwei Wochen nach der Landstän-
deversammlung kam es zu einem Zwischenfall auf Burg Scheffelstein, der das Land in Aufruhr versetzte. Wie Zeugen berichteten, ging ein Nebengebäude der Burg zur Mittagszeit in Flammen auf. Der Rauch war noch in Elenta und Falado zu sehen. Es hieß, Domñatella Richeza habe nach einem Streit mit ihrem Großvater den

Brand gelegt. Die als äußerst jähzornig geltende Magnatin, die sich durch ihre Fechtkünste und ihren politischen Extremismus einen Namen machte, verließ die Burg daraufhin fluchtartig.

Dom Hesindian, der schon manches Mal durch sein diplomatisches Geschick eine Fehde von seinem Haus hatte abwenden müssen, welche seine hitzköpfige Enkelin durch ein eiliges Wort und einen tödlichen Klingensstoß heraufbeschwor, kochte vor Zorn. In einem Schreiben an die Magnaten bat er um deren Unterstützung, Domñatella Richeza zu ihm zurückzubringen, und er setzte im Volk eine Belohnung von zehn Goldstücken auf ihre Ergreifung aus.

Das Kopfgeld war hoch genug, als daß manch armer Bauer dafür seine eigene Tochter erschlagen hätte, und schon bald kam es in mehreren Städten zu heftigen Unruhen. In Ragath wurde ein Dutzend Raufbolde in Gewahrsam genommen, in Valenca und Ciragad versteckten

die Mütter ihre Töchter tagelang auf den Höfen, wo sie sie vor umherziehenden Duellanten sicher glaubten. Ein junger Fellache aus Bagaillon starb in der Reichsstadt Taladur am Schandpfahl, nachdem er für einen gewaltsamen Übergriff auf die Tochter Dom Mondrejo Fernels, des Gerichtsherrn der Streitturmstadt, mit vierzig Peitschenhieben bestraft wurde. Rhandarya Fernel, welche wie Domñatella Richeza weite Männerkleidung bevorzugt und so Opfer der Verwechslung wurde, kam mit dem Schrecken davon.

Man mag es einen glücklichen Zufall nennen, daß sich die Landedle von Scheffelstein just zu dem Zeitpunkt bei ihrem Onkel, Dom Ramiro von Alcorta, in seinem Stadthaus zu Punin aufhielt, als der Baron das Schreiben des Vogtes erhielt. Dom Ramiro bewirkte eine Verständigung zwischen Großvater und Enkeltochter, und in einer Gegenüberstellung mit den Zeugen der Brandstiftung, konnte Domñatella Richeza den Vogt von ihrer Unschuld überzeugen. Allerdings sei es zu einem neuerlichen Streit, die Erbfolge der Scheffelsteins betreffend, gekommen, infolgedessen Dom Hesindians Enkelin sich ein weiteres Mal zornglühend von ihrer Familie abwandte. Der Vogt verkündete die Unschuld seiner Nachfahrin und erhöhte die Belohnung, welche er diesmal auf die Überführung der wahren Brandstifterin ausgesetzt, auf fünfzehn Dukaten.

*Kovara Londirez,
Stadtschreiberin zu Punin*



Die Erben lassen sich Zeit

Punin: Der achtbare Herr Ingrimeo ya Mornicala hatte bereits zugesagt, sich nach Punin zu begeben und dort der Redaktion unseres Hauses Rede und Antwort zu stehen bezüglich des weiteren Hergangs in der grötz'schen Erbsache. Zu gerne wüßte man doch, was nun zu geschehen habe, nachdem die Listen der beanspruchenden Güter bekanntgegeben wurden. Jedoch sagte er dieses Treffen kurzfristig ab, mit der Entschuldigung, er habe einer weit wichtigere Aufgabe nachzugehen, die in gar bis in das Fürstentum Darpatien führe. Auch nach seiner Rückreise, die ihn, so wurde aus verlässlicher Quelle berichtet, zunächst auf Burg Lanzenberg unweit von Elenvina führte, fand er keine Zeit, nach Almada aufzubrechen. Von jener Burg mußte er sich in das Fürstentum Kosch begeben haben, denn Tage später will man den Herrn Inspector mit seinen Vetter Alvaro Cyprian ya Mornicala in Angbar gesehen haben. Daß der werthe Herr sich dort auf der Suche nach weiterem Erbe befände,

kann jedoch abgetan werden, ist doch nach allem, was bisher bekannt wurde, nur eferdwärts der Koschberge auf grötz'sches Land zu stoßen. Bemerkenswerterweise scheinen die sogenannten Grötzkröten, aufgrund ihrer Ausrufe so bezeichnet, auch nur jenseits der Koschberge vorzukommen. In Almada wurden jene absonderlichen Geschöpfe, den Göttern sei es gedankt, bisher jedenfalls noch nicht angetroffen.

Zudem soll es zu einem Vertragsschluß zwischen einem Gesandten des Herzogs von Grangor und einer bedeutenden darpatischen Familie während der diesjährigen Handelswarenschau zu Rommily gekommen sein.

Aus durch den Darpatischen Landboten bestätigter Quelle wird gar berichtet, daß es sich hierbei um ein größeres Geschäft handelt, bei dem sich das Haus Bregelsaum, welches sich neuerdings ebenfalls seiner altreichischen Wurzeln besinnt, nämlich jener der Grafen von Bomed, welche nach dem sogenannten „Unabhängigkeitskrieg“ aus dem

Alten Reich verbannt wurden, gar einen erheblichen kommerziellen als auch politischen Erfolg verspricht.

Indes ist aus der Capitale Gareth und von der Burg Windehag, dem Sitz der Herzöge von Grangor, nichts über das weitere Ergehen jener Güter, die als Grötzerbe deklariert sind, zu vernehmen. Wohl scheint es noch erhebliche Unklarheit bezüglich des Erbrechtes zu geben.

In dieser Zeit der Ungewißheit versuchen all jene, die sich selbst gerne als Erben der Grafen von Grötz sehen würden, sich daraus einen Vorteil zu verschaffen. Allen voran seine Hochwohlgeborenen Pfalzgraf von Fuchsgau – und nicht unerwähnt bleibt hier selbstverständlich seine Wohlgeborenen Jandor von Hellenwald-Grötz.

Darüber hinaus werden derzeit anscheinend weitere Inspektoren entsandt, wie aus den Nordmarken jüngst zu vernehmen war. So sei ein liebfeldischer Gesandter, Gerüchten nach aus dem Hause Garliscgrötz-Windehag-Grötz gesandt, samt seiner Beglei-

tung bei einem Überfall zu Tode gekommen. Wie es überdies heißt, befanden sich erhebliche Summen an Bestechungsgeldern in seinem Besitz, die dem Zwecke dienen sollten, nordmärkische Adlige und Beamte zu bestechen, um sie für ihre Sache zu gewinnen. Dieses Gold jedoch blieb der Flußgarde des Herzogs der Nordmarken, als gleich wie die Wegelager, bisher unauffindbar. Auch ist von Verwaltern, die sich als Abgesandte der rechtmäßigen Erben bezeichnen, zu hören, welche bereits ihren Posten auf den entsprechenden Gütern einfordern. Gar sollen grötz'sche Zöllner in ihrer Dreistigkeit eine Brücke in der Grafschaft Isenahg besetzt halten und von Durchreisenden ein Brückengeld verlangen.

Eines sei gewiß: bisher hat sich solcherlei noch nicht im Königreich Almada zugetragen, und man würde wohl auch sehr bald den Tag bereuen, an dem ein Grötz seinen Fuß unerlaubt auf ein almadanisches Gut stellt.

Ginesillo Ragather

Große Auktion in der Capitale

Punin: Es war wenige Tage nach dem Ende der Landständeversammlung, daß ein weiteres gesellschaftliches Ereignis für Aufsehen sorgte. Erst kürzlich war Esquira Rondriana di Alikhera gestorben, eine wohlhabende Dame, deren Empfänge und Bälle in der königlichen Capitale stets zu den Höhepunkten des gesellschaftlichen Lebens zählten. Da sie keine Erben hatte, vermachte sie ihr gesamtes Vermögen dem Spital Unseres Gütigen Vaters Therbün von Malkid. Die Sammlung ihrer Gemälde jedoch wurde zur Versteigerung freigegeben, auch der Erlös dieser Veranstaltung sollte den Therbüniten zur Verfügung gestellt werden.

So hatten sich Adlige und reiche Patrizier eingefunden, gar Gesandte des „schönen Grafen“ Orsino von Falkenhag und des Herzogs von Grangor, um ausgewählte Stücke für die eigene Sammlung zu errin-

gen. Bilder bekannter Künstler wie Golidion Seemond und Dom Vasco Borongama, aber auch solche von Hesindios von Neetha und Salaria von Ragath (also z.T. über 200 Götterläufe alt!) kamen unter den Hammer. Besondere Aufmerksamkeit erregte das Bieten um ein ansonsten uninteressantes Bild der Künstlerin Arracia Turani, welches rund 150 Götterläufe gesehen hat. Das Bildnis mit dem Namen „Der Tambourmajor mit dem jüngsten Trommler“ zeigt den Tambourmajor der damaligen Kgl.-Gfsl. Leibgarde und einen kleinen Jungen, beide in den zeitgenössischen Uniformen der Einheit. Der Kommandant der Garde hatte deshalb den Regimentsadjutanten mit dem gesamten Offiziersfond zur Auktion geschickt, um das Bild um jeden Preis zu ersteigern. Und doch, es sollte ihm nicht gelingen. Ein elegant gekleideter Caballero bot immer

wieder höher, bis der Preis für den Offizier unerschwinglich wurde. Der Caballero, dessen Name nicht erfahren werden konnte, nahm das Bild anschließend mit nach Hause.

Am nächsten Tag mußte der zerknirschte Adjutant dem Kommandeur die unerfreuliche Meldung machen, daß die Gelder des Fonds nicht ausgereicht hatten, um das für das Regiment so wichtige Bild zu ersteigern. Im gleichen Augenblick jedoch erschien ein Bote, welcher ein Paket brachte. In diesem war nicht nur das geschätzte Gemälde, sondern auch eine Karte. Schlicht stand darauf: „An die Garde, von Eslam von Eslamsbad und Punin“. Am selben Abend noch wurde ein Empfang für das Offizierscorps gegeben, auf dem man den Prinzen von Geblüt mehrere Male hochleben ließ!

Jago Sensendengler



„Her damit!“
(Jast Gorsam, Herzog der Nordmarken)

Die Nordmärker Nachrichten Numero 12 sind nunmehr erhältlich. Darin enthalten auf 20 eng bedruckten Seiten unter anderem Berichte über:

- ❖ Den Marsch der Waffenhilfe gen Tobrien
- ❖ Das Erbe der Grötz (Liste aller betroffenen Landgüter)
- ❖ Einen Liebfelder, der Vasall des Herzogs wird
- ❖ Koblode zu Rodaschquell

und vielerlei mehr über Bräuche, Ereignisse, Menschen und Zwerge, bisweilen auch Elfen und Koblode im Herzogtum am Großen Fluß.

Zu beziehen für 4 DM bei
Wolf-Ulrich Schnurr, Fichtenweg 25 U6, 72076 Tübingen
(neue Postanschrift!), trappenfurten@nordmarken.de
Bankverbindung: Wolf-Ulrich Schnurr, Konto 2444987
bei der Kreissparkasse Tübingen, BLZ 641 500 20
Nachbestellt werden können derzeit die Ausgaben 9 bis 11, jeweils zum Heftpreis von 4 DM.

Das Nordmärkische Nachrichtenblatt im Datenlimbus:
<http://www.nordmarken.de/nn.htm>



Wer den Hornstoß aus dem Horn der Weidener Herzöge vernimmt, weiß, daß Weiden in Gefahr schwebt, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, weshalb dieses so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in en Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des mittnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Aus dem Inhalt der Numero XV:

Annäherung zwischen Nordmarken und Weiden? – Wie beide Herzogtümer versuchen, miteinander auszukommen
❖ Attentat erschüttert Trallop – Wie auf einen Cronrat ein Mordanschlag verübt wird ❖ Krise am Heidenstein – Wie Soldgraf Wallbrord versucht, den Baron zu Bollinger Heide in die Knie zu zwingen ❖ Das Grauen in der Wüstenei – Wie der Schandfleck in Sumus Leib die Sichelwacht nicht zur Ruhe kommen läßt ❖ Die Sichelwacht fest in den Klauen der Rotpelze? – Wie die Goblins sich als die Herren der Sichelwacht aufspielen

Des weiteren eine Sage aus dem Rhodensteiner Archiv, die Vorstellung der Baronie Brachfelde u.v.m. im Fantholi XV. Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist auf 30 Seiten in der aktuellen Ausgabe zu finden.

Für nur 3,50 DM zu beziehen bei:
J. A. Klingsöhr
Nelkenstr. 20
30167 Hannover

Impressum

Redaktionsanschrift:

Markus Blanke
Provinzstr. 115
13409 Berlin
markus@yaquirblick.de

Abobetreuung im Postversand:

Lars Feddern
Hollensiek 5, App. 48
33619 Bielefeld
lars@yaquirblick.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Dirk Brandherm
& Stefan Tschierske

Satz & Layout:

Lars Feddern

Autoren:

Ein Zusammentritt der Zwietracht: Stefan Tschierske
Ein unwürdiges Duell: Daniel Eck
Eine Zahori gewinnt den Gilbornslauf: Stefan Tschierske
Der Schwan hat einen Hengst geboren: Stefan Tschierske
Klingenspiel im Wald von Elys: Frank Jay Hagenhoff, Magnus Epping & Stephan Witte
Ein Besuch auf der Hornenfurt: Stephan Witte
Turney bei der Alten Abtei: Frank Jay Hagenhoff & Niklas Reinke
Horasischer Anschlag in Amhallah: Dirk Brandherm
Manöver der Novadis: Frank Jay Hagenhoff
Ein Ritter der Rahja in Almada: Frank Jay Hagenhoff & Nils Mehl
Tuch in die Südpforte: Frank Jay Hagenhoff
Göttinurteil zu Al'Muktur: Lars Feddern (mit Liedtext von Frank Jay Hagenhoff)
Aufruhr in Burginum: Patrick Metzger
Überfall auf Hesindegeweihte erfolglos: Stephan Witte
Gedeon Farindya zu unheiligem Leben erwacht: Stephan Witte
Brand auf Burg Scheffelstein: Kathrin Lieb
Die Erben lassen sich Zeit: Salvador Arenas
Große Auktion in der Capitale: Frank Jay Hagenhoff

Illustrationen:

Gargyl, Kathrin Lieb (1), Mike Germuth (1)

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf-Dokument unter <http://www.yaquirblick.de> aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich bei de.groups.yahoo.com in die Mailingliste „Yaquirblick“ eintragen (einfach zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden). Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung.

Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 3,50 DM. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lünebeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 2,50 DM pro Heft nachbestellt werden.

Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!